Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 1. April 1925 No. 13

Hiob, Kap. 37, 4 — 20.

Wer hat ihn je gemessen, den weiten Weltenraum,
Wer kennet seine Grenzen, wer sah' je seinen Saum?
Wer zählte wohl die Welten, und wer die Sonnen all,
Die ihre Bahnen ziehen, im weiten Weltenall?
Wo warst du Erdenbürger, als Gott, der Herr der Welt
In seiner Weisheit legte, der Erde Fundament?
Und ihrer Gründe Pfeiler, worauf sind sie gestellt?
Wer legte ihren Eckstein, daß sie nicht wankt noch fällt?
Und wer mit festen Dämmen, umgab das wilde Meer,
Die Wolken und den Nebel, wer schickt sie hin und her?
Der Sonnen Aufgangszeiten, wer ordnete sie an,
Und wer der Morgenröte, den Platz wohl weisen kann?
Wer sah geöffnet jemals, des Todes Tore stehn?
Das Tor des Todesschattens, wer hat es je gesehn?
Wer kann den Weg wohl finden, zu Wohnungen des Lichts,
Zum Ort der Finsternisse, zum ewig leeren Nichts?
Daß er gelangen könnte zu ihrer Grenz hinaus,
Und daß er finden möchte, den Pfad zu ihrem Haus?
Wem Gott solch' Fragen stellet, weiß keine Antwort drauf,
Er muß nur stille schweigen, und tut den Mund nicht auf.
Ja, ungelöste Rätzel, und Wunder ohne Zahl,
Birgt Gottes Schöpfergabe im weiten Weltenall,
Und was kein Ohr vernommen und was kein Aug' gesehn,
Hat er für die bereitet, die einstmals mit ihm gehn.

Ja, groß und ganz unfaßbar, ist Gottes Schöpfermacht,
Und denkt, in nur sechs Tagen, hat er das Werk vollbracht.
Ergreift dich doch mit Staunen und Staunen immerfort,
Ob dem was da entstanden, allein nur auf sein Wort?
Und dieser Herr der Wetter, der Kön'ge König hat,
Der's freundlich angeboten, nimmt dich an Kindesstatt;
Dem alle Himmel Himmel, nur dienen ihm allein,
Dir hat er's angeboten, er will dein Führer sein.
Ein König nun dein Vater, und du ein Königskind;
Was könnte dir je fehlen, vertraust du ihm nur blind?
Ein Vater wird schon sorgen, für's Kind in Leid und Not,
Bei ihm ist's wohlgeborgen, bis es erlöst der Tod.
Verkehrt im neuen Leibe, führt er's dann himmelwärts,
Zu ew'ger Lust und Freude, vorbei sind Leid und Schmerz.
Wohl dem, der sich erworben, bei Gott dies Kindesrecht,
Doch wehe, wer verblendet, dem Bösen dient als Knecht.
Einst naht die dunkle Stunde, der Tag der Schrecken naht,
Wo ihn sein Herr wird holen, dem er gedienet hat.
Und dann muß er ihm folgen, o wie wird ihm dann sein?
Anstatt zu Lust und Freude, — zu ewger Quall und Pein.

H. Enns.

Vom Reiche Gottes.

Vom Reiche Gottes.

(Eingesandt von M. F. Klassen, Kinderlandheim Neu-Sonnenfeld, Mitteldeutschland.)

Wo Gott ein Bild gestaltet, stellt immer wieder der Teufel ein Zerrbild daneben und ist dem Menschen ein Großes anvertraut, so wird es nur allzuoft in ihren armen Händen gar klein.

Die heilige Wirklichkeit, die Jesus in herbstem Leiden erkämpft und den Seinen als kostbares Vermächtnis anvertraut hat, ist das **Reich Gottes** die Herrschaft, die Gott durch Christus vollzieht. Aber was haben die Menschen daraus gemacht? Aus dem Großen, Befreienden ward nur zu oft etwas Enges, Schwächliches. Die Einen verstehen unter dem Reiche Gottes nur ihre eigene Innerlichkeit. In ihrem Herzen suchen sie Gott und sie meinen, Ihn dort zu erleben. Aber die Pflichten des Alltags erscheinen ihnen als peinliche Störung solchen Genießens. Darum halten sie sich dem rauhen Lärm der Welt möglichst fern. Ihr Auge wird blind für die grauenvolle Not der Welt und ihr Ohr taub für den bangen Sehnsuchtsschrei, der uns aus dem Wirren und Hausen da draußen emporstöhnt. Ihre Frömmigkeit ist ichsüchtig.

Andere meinen mit dem Reiche Gottes nur die jenseitige, unseren beschränkten Sinnen nicht wahrnehmbare Wirklichkeit, in der wir unsere Lieben suchen, die uns im Glauben vorangegangen sind, nach der es uns wohl in müden Stunden sehnsuchtsvoll verlangt. Aber auch sie vergessen darüber die Not der Welt. Auch ihre Frömmigkeit ist ichsüchtig.

Wieder andere denken nur an das Reich Gottes der Vollendung, das einst kommen soll, wenn die Zeit erfüllt sein wird. Sie grübeln und rechnen, wann das geschehen mag und vergessen darüber den Dienst, den sie der Welt jetzt schulden. Auch ihre Frömmigkeit ist ichsüchtig.

Aber Ichsucht und Nachfolge Jesu sind ausschließlich Gegensätze. Das haben andere klar erkannt, aber nun begehen sie den entgegengesetzten Fehler. Mit nur menschlicher Kraft und Begeisterung, allein mit Organisation, Gesetzgebung, Revolution oder was es sonst sein mag, wollen sie das Reich Gottes über die ganze Erde ausbreiten. Aber sie vergessen, daß dieses Reich nicht eine „Republik der Nächstenliebe" ist,

sondern die Herrschaft, die **Königsherrschaft** des lebendigen Gottes. Ihre Begeisterung muß zu bitterer Enttäuschung werden. Ihre Frömmigkeit ist wohl weit, aber sie ist flach.

Nichts brauchen wir mehr, als ein ernstes Erfassen des Wortes vom Reich in seiner ganzen neutestamentlichen Tiefe und Weite. Gewiß hat Jesus der veräußerlichten Religion seines Volkes ein Reich tiefster Innerlichkeit entgegengestellt. Auch Er hat in Anschluß an die Propheten des Alten Bundes und den Täufer Johannes, das Reich Gottes als das kommende, zukünftige verkündet. Auch er schaut wahrhaftig das jenseitige Reich des Lichts und des Lebens. Aber in allem nimmt er doch nur Gedanken auf, die Gott schon vorher in die Herzen der Gläubigen gelegt hatte. Das **Neue**, das er kündet, das unerhört Neue aber ist die Botschaft, daß in ihm das Reich Gottes auf diese Erde genommen ist und daß es nach seinem Heimgang zum Vater in seiner Gemeinde, in den „Kindern des Reichs" wirksamste Wirklichkeit und stetige Gegenwart auf dieser Erde, in dieser Zeit finden soll.

Wie sind die Drei zusammenzubringen — das jenseitige, das zukünftige und das gegenwärtige Reich? Denken wir uns die Welt einmal als eine gewaltige Scheibe: Die eine Seite ist d. Sonne, die andere der Nacht zugewandt, auf der Nachtseite leben wir alle von unserer Geburt her. Das ist die Welt, in der die Sünde regiert und der Tod herrscht, die Welt, die im Argen liegt, d. h. im Machtbereich Satanas. Wir kennen sie alle mit ihrer Dunkelheit und ihrer herzzerbrechenden Not. Auf der andern Seite, jenseits ist das Land des Wesens und der Wahrheit, jene selige Wirklichkeit, in der Licht und Leben, Friede und Freude walten — das Reich Gottes, die edle Heimat unserer Seele, nach der wir wohl sehnend ausschauen. Aber ein Geschlecht sagt es von uralten Tagen her, dem andern, daß einst, am Ende dieses Weltalters jenes Reich der Herrlichkeit durchbrechen wird in diese Welt, um alle Finsternis zu vertreiben und aller Not ein Ende zu machen. Dann **wird die Erde Gottes Reich sein, und Gerechtigkeit und heilige Liebe werden den** neuen Sonnentag erfüllen.

Aber in dem Haushalt Gottes geschieht nichts mechanisch, sondern alles wird organisch. Nicht durch den blauen Aether kommt Gottes Reich wie ein Zauber. **Die Durchbruchsstelle des Reiches Gottes ist der Mensch!** Von allen Geschöpfen auf dieser Erde ist ja der Mensch das einzige, in dem die Herrschaft Gottes wirklich vollzogen und in freiem Gehorsam das eigene Leben der der Majestät des heiligen Gottes willig zu unterwerfen, wie ja auch unter allen Erdenwesen nur Er Sünde, dies Gegenteil der Herrschaft Gottes, zu tun vermag.

Und nun klingt wunderhell die Frohbotschaft: In die sündige Menschheit tritt von der andern Seite her der Eine, der Gott ganz untertan ist und wird ein Mensch wie wir, aber er ist gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Er ist Gottes Sohn, in ihm bricht das Reich der Jenseitigkeit durch in das Diesseits hinein. Er ist die durchsichtige Stelle in der Welt, durch die man in jene andere selige Wirklichkeit der heiligen Gottesliebe hineinschauen kann. Aber Er bleibt nicht allein. Durch sein Lehren und Leben, durch sein Sterben und Auferstehen, durch sein Erhörtwerden zum Vater und durch seinen heiligen Geist schafft Er, der ewig Lebendige, immer neu die Gemeinde derer, die im Vertrauen und Gehorsam dem heiligen Gott untertan wurden. Diese Gemeinde ist seitdem die Durchbruchstelle und die Bahn des kommenden Reiches. Das ist ihr Daseinszweck.

Gewiß handelt es sich hier um allertiefste Innerlichkeit. Aber sie besteht nicht darin, daß die menschliche Seele sich am eigenen Reichtum erfreut und darüber die andern vergißt, sondern darin, daß sie die eigene und der andern Armut nicht ertragen kann, ohne immer wieder die sündenvergebende Gnade ihres Herrn zu suchen. Und nun strömt Gottes heilige Liebe in diese Armut hinein und durch sie hindurch in die der anderen, der Brüder und Schwestern, die draußen in der Welt. Nicht der Mensch wird groß, sondern Gott wird groß; aber der Mensch wird Ihm Organ, Werkzeug, Weg seines Lebens.

Gottes Reich ist nur da, wo Gott **Herr** ward über der Menschen Seele. Aber es wirkt durch sie weit über ihren Lebenskreis hinaus, tief hinein in die sündigen Verhältnisse der Welt; denn es ist ja aus tiefsten Quellen sprudelnde, immer neutätige Liebe. Wo Gottes Reich am Werke ist, fragt die Liebe nach der Seele des Nächsten, aber auch nach seinem Leibe, nach seinem ewigen Heil, aber auch nach seinen zeitlichen Verhältnissen. So wird sie Kampf gegen alle Ungerechtigkeit, gegen alle verborgenen und verderblichen Ordnungen der Welt, auch und nicht zuletzt in der Wirtschaft und in der Politik. Aber die Beweggründe ihres Kämpfens ist immer die Liebe. Sie will durchaus aufbauen, immer und in allem Gott und die Seele des Menschen bejahen — lieben.

Die tiefsten Beweggründe, die das Leben der Kinder des Reiches vom Innersten her stimmen, hat uns der Herr so klar im „Unser Vater" gezeigt, besonders in den drei ersten Bitten. Daß Gottes hinieden millionenfach geschändeter Name geheiligt werde; daß seine Herrschaft in diese den Satan versklavte Welt komme, daß sein Wille auf dieser gottverneinenden Menschenerde geschehe, das ist die heilige Sehnsucht der Jünger und Jüngerinnen Jesu.

Sie wissen freilich, daß in diesem Weltzeitalter auch das Reich der Sünde seiner unheilvollen Reife entgegenwächst. Noch steht das Reich Gottes durchaus unter dem Kreuz. Wann die Zeit des letzten Kampfes, wann die Stunde der Vollendung des Reiches auf diese Erde durch des Herrn Wundertat kommen wird, das wissen wir nicht. Wir sollen es auch nicht wissen. Der Mensch an der Front soll sich nicht den Kopf über die Pläne des Feldherrn zerbrechen, sondern seine Pflichten tun. Unser Feldherr heißt **Jesus — Christus.** Die Grenzen unseres Dienstes und seinen Erfolg zu bestimmen, ist seine Sache; unsere Sache ist die Treue. Sind wir vom Geiste Gottes berührt, so haben wir fortan nur zwischen zwei Dingen die Wahl: entweder sind wir dem kommenden Reiche Pforte oder Fessel, entweder Bahn oder Hindernis. Und wir wissen doch, daß die Welt in tausend Schmerzen, ach, in wilder Verzweiflung nach dem Reiche Gottes schreit. . .

Zu dem Artikel „Vom Reiche Gottes," eingesandt von Pred. J. Klassen, Deutschland, möchte ich etwas sagen. Es ist wahr, leider sind viele Kinder Gottes zu selbstsüchtig. Jesu Wort: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch," meint genau so viel als: „Der Heilige Geist wohnt in euch." Das kann nur von Bekehrten gesagt werden. Je mehr sich nun das Kind Gottes dem Geiste Gottes, dem Reiche Gottes hingibt, desto mehr werden Worte und Werke nach außen wie warme Sonnenstrahlen in die dunkle, in Sünden geknechtete Welt strahlen, — desto mehr wird der Glaube durch die Liebe tätig sein. Weit gefehlt ist es aber, von solcher einzig **richtigen Stellung** der Kinder Gottes etwa die Umgestaltung dieser sündigen Welt in ein sichtbares Reich Gottes zu erwarten. Die Schrift lehrt das Gegeteil: Das Böse siegt in dieser Dispensation, — aber Christus, der Herr wird am Ende dieses Zeitalters mit den Mächten der Bosheit verrechnen und sie unschädlich machen. Dann, und nur erst dann, wird das sichtbare Reich Gottes in Erscheinung treten. Daß es Br. Klassen mit seiner Idee vom Reiche Gottes ernst ist, beweist seine aufopfernde Arbeit mit dem Kinderheim. Wir wünschen demselben Gottes Segen u. sind jederzeit bereit, dafür gespendete Gaben zu befördern.

John F. Harms.

Ein Wort für die Alt-Kolonier.

(Von Walther Schmiedehaus, San Antonio, Chihuahua, Mexiko.)

Bei unserem letzten Zusammentreffen machte mich Herr Klaas Heide, einer der bekanntesten und hervorragendsten unter den hiesigen Alt-Kolonisten auf einen im Herold erschienenen Artikel aufmerksam u. zwar aus der Feder des im Leserkreise bereits wohlbekannten Herrn Bahnmann.

Zu meinem Bedauern habe ich nicht das Vergnügen, Herrn Bahnmann persönlich zu kennen und sehe mich daher gezwungen, unbekannter Weise eine kleine Betrachtung über seinen Artikel anzustellen. Darin wird die Stellungnahme der mex. Regierung zur mennonitischen Einwanderung in interessanter Weise geschildert, und Herr Bahnmann setzt nach seinen Erfahrungen und Eindrücken Ursachen und Wirkungen auseinander, indem er zum Schluß zu einem leider recht ungünstigen Resultat kommt. Er spricht davon, daß die Erwähnung des mennonitischen Namens in Regierungskreisen zur Zeit einen schlechten

Beigeschmack bekommen habe und führt dafür verschiedene Gründe an. Er bezieht sich zum Schluß seines Artikels auf die aus Canada eingewanderten Alt-Kolonier und glaubt einen Teil der Schuld an der ungünstigen Atmosphäre in der Regierung auf sie werfen zu müssen, denn er schreibt, daß die „Beschränktheit" und „Eigenliebe" der Alt-Kolonier viel dazu beigetragen hat, das ganze mennonitische Siedlungsunternehmen in Mißkredit zu bringen.

Diese Eröffnung hat man hier allgemein mit großer und zwar peinlicher Ueberraschung aufgenommen. Sie trägt auch durchaus nicht dazu bei, den „mennonitischen Namen wieder zu Ehren zu bringen," wie der besagte Artikel es von allen an der Frage Beteiligten fordert. Das ist nämlich nur möglich, wenn die ganze Siedlungsangelegenheit durch einen gewissen einheitlichen Zug verbunden wird, wenn dieser in der Hauptsache auch nur geistiger oder moralischer Natur ist.

Wir wollen lieber nicht untersuchen, wer an dem schlechten Eindruck bei der Regierung schuld ist, sondern feststellen, ob und wie der eben erwähnte Vorwurf gegen die Alt-Kolonier berechtigt ist und was zu ihrer Verteidigung zu sagen ist.

Wir dürfen da in erster Linie nicht vergessen, daß diese „beschränkten" und „eigenliebenden" Alt-Kolonier es gewesen sind, die unter denkbar schwierigen und ungünstigen Verhältnissen mit der Kolonisation in Mexiko begonnen haben. Sie sind die Bahnbrecher gewesen, die den Weg gewiesen und bereits geebnet haben. Sie haben unter eigenen, riesigen Opfern den Stein der mennonitischen Kolonisation ins Rollen gebracht, und es wäre ein Mangel an Gesinnung und Ehrlichkeit, wenn man dies nicht anerkennen und hochschätzen wollte. Dadurch, daß sie von vorneherein in einer gewissen Selbstdisziplin als ein geschlossenes Ganzes und nicht wie andere, als kleine, zergliederte Gruppen ohne einheitlichen Willen und Führung aufgetreten sind, sind sie vom ersten Tag an als wirkliche Kulturbringer nach Mexiko gekommen. Die schwächeren Elemente, die ärmeren od. ganz mittellosen Kolonisten gingen in dem Ganzen auf, sie hatten eine Stütze, einen festen Anhalt, und da wo sie sich niedergelassen haben, ist die Spur ihres dreijährigen Hierseins deutlich in den Boden gedrückt.

Damit aber niemand auf den Gedanken zu kommen braucht, daß dies eine einseitige oder parteiliche Auffassung sei, teile ich dem Leserkreise im Folgenden einige interessante Daten aus dem letztjährigen Bericht des Herrn Juan Vela, Abgesandter des Ministeriums für Industrie, Handel und Arbeit der mex. Regierung mit. Dieser Herr wurde im vorigen Sommer von der Behörde hier hergeschickt, um den Fortschritt in dieser Gegend zu beobachten und genaue Daten an die Regierung zu überliefern. Er berichtet unter anderem:

„Das Dorf San Antonio wurde zur eigenen Bürgermeisterei erhoben, als es nach Ankunft der ersten Mennoniten anfing zu entstehen und sich zu bilden."

Fünfzehn größere Geschäftseinrichtungen, darunter zwei Banken, ein Hotel, Petroleum- und Gasolingeschäfte, eine Ford- und Fordson-Agentur, ein Eisen- und Maschienengeschäft usw. sind seitdem ins Leben gerufen worden.

„Die Postzweigstelle wurde von der letzten zur dreizehnten Kategorie erhoben, ihre Bewegung ist außerordentlich stark, der Markenverkauf beträgt mehr als 500 Pesos, in einem Monat wurden 480 internatoinale Pakete für die Mennoniten, meistens aus Canada und den Ver. Staaten mit größtenteils Samen und Pflanzen für die Kolonisten empfangen."

Viehwirtschaft wird eine große Zukunft durch die Kreuzung des mexikanischen Viehes mit den guten Sorten, die die Mennoniten ins Land gebracht haben.

In San Antonio befinden sich ständig 15 bis 17 Häuser im Bau.

Der Bericht schließt mit einer kurzen Betrachtung über die damaligen Zustände im Allgemeinen und über das Verhältnis der mexikanischen Agraristen zu den mennonitischen Einwanderern. Zum Schluß äußert sich der Beauftragte des Ministeriums, daß es eine „vaterländische Aufgabe sei, die gegründeten Mennonitenkolonien tatkräftig zu unterstützen und ihre Kulturarbeit zu fördern.

Dies nur einige wenige Proben aus dem Bericht des erwähnten Beamten.

Ich selbst bin erst vor drei Wochen von einer längeren Reise nach Mexiko City zurückgekehrt, wohin ich in Vertretung der hiesigen Alt-Kolonier gereist war, um der neuen Regierung die Zustände und Verhältnisse der Alt-Kolonier klar zu legen und gewisse Informationen einzuholen, da die Einwanderung, wie Herr Bahnmann richtig bemerkt, zur Zeit aus gewissen Gründen unterbrochen war.

Hier konnte ich mich zwar davon überzeugen, daß eine merkbare Gegenströmung gegen die Alt-Kolonier bestehe, und zwar leider deshalb, weil aus anderen mennonitischen Kreisen mit einiger Verächtlichkeit von ihnen gesprochen wird, daß jedoch die Regierung in der Weise darauf reagierte, wie Herr Bahnmann es annimmt, davon kann bei der außerordentlichen zuvorkommenden Behandlung, die ich bei der Regierung als Vertreter der Alt-Kolonier erfuhr, gar keine Rede sein. Im Gegenteil, die Regierung stützt sich, Gott sei Dank, nicht auf Ansichten oder Meinungen von Kolonisationslustigen, sondern auf Tatsachen, die die Alt-Kolonier geschafen haben. So ist das Resultat, welches ich als Antwort der Regierung an die Führer der hiesigen Kolonie überbrachte, durchaus günstig ausgefallen.

In den Konzessionen, welche die Regierung den Alt-Koloniern gemacht hat, bezeichnet der Präsident der Republik die Alt-Mennoniten als „Elemente der Ordnung, des Fleißes und der Ehrlichkeit," für die sein Land jederzeit offen stände.

Der Gouverneur des Staates Chihuahua gab mir persönliche Empfehlungsschreiben an die Regierung und den Präsidenten der Republick, in denen er die Siedlungsangelegenheit der Alt-Kolonier als ernst und wichtig bezeichnet und den Wunsch ausspricht, daß auch er eine günstige Entwickellung für die Fortführungen dieser Kolonisation erwartet.

Auf diesen immerhin interessanten Eröffnungen, die vielleicht manchen unbefangenen Leser bisher unbekannt waren, begründen wir unsere Rechtfertigung für die hiesigen Alt-Kolonier, die wir nicht in dem kläglichen Rufe wissen möchten, wie Herr Bahnmann.

Es wäre eine Ungerechtigkeit, wenn man nicht anerkennen wollte, was diese Leute für die mennonitische Siedlung im Allgemeinen getan, und welche segensreiche Arbeit sie in ihrer neuen Heimat entwickelt haben. Und zum Schluß sprechen wir die Hoffnung aus, daß der Leserkreis bei der Einschätzung der Alt-Kolonier nicht so einseitig und ungerecht zu Werke geht, wie wir es nun schon mehrere Male aus den Pressemitteilungen erfahren haben. Wir können nur wünschen, daß auch Herr Bahnmann sich eines Tages an Ort und Stelle von der wirklichen Sachlage und der Einseitigkeit seiner Auffassung überzeugen möchte.

—— :: ——

Ist es in Rußland schon besser geworden?

Man könnte dieses feststellen, wenn man sein Urteil nur nach einigen Briefen richten würde, die in letzter Zeit aus einigen Ortschaften Südrußlands nach Amerika geschrieben wurden. Ich glaube auch entschieden, daß diese Briefschreiber gerade so ihre Lage schildern und ihre Eindrücke wiedergeben, wie sie es erfahren und um sich her beobachten.

Doch trifft man dann auch wieder andere Briefe, die die Sachlage in anderm Licht darstellen und die von ihrem Ort besonders die Sehnsucht beschreiben, daß sie aus Rußland hinaus möchten, und weil sie meistens Verwandte oder Freunde in Amerika haben, richtet sich das Ziel ihrer Sehnsucht zunächst hierher.

Wie vereinigen wir das? Ich habe es beobachtet, wie schwer es für viele ist, in Canada wieder zu einem Anfang zu kommen. Die Briefe, die dann nach Rußland geschrieben werden, sind wohl in den meisten Fällen durchaus nicht einladend. Einer z. B. schreibt, wie mir mitgeteilt wurde, an seine Freunde in Rußland: „Um Gottes willen, kommt nicht von Süd Rußland nach Canada!" Trotz allem Aehnlichen streben nicht wenige hinaus aus dem Lande, in dem sie schon so Schweres durchlebt haben, und wo sie nicht voraussehen können, daß es im Wesentlichen viel besser werden wird.

Es ist wahr, in Süd Rußland hungert gegenwärtig von unsern Leuten wohl kaum noch jemand direkt, obzwar sowohl Nahrung als besonders Kleidung in den meisten Fäl-

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Ein herzliches und aufrichtiges Wort an Alle die den Lehren des sogenannten Pastor Russell anhangen.

(Von H. A. Müller.)

(Fortsetzung.)

1843 erwarteten die Anhänger eines gewissen Miller in Amerika die Ankunft (den Advent) Christi, woher sie den Namen Adventisten erhielten, und zwar warteten sie zuerst im Frühjahr des Jahres und, nachdem sich die Hoffnung nicht erfüllt hatte, noch einmal im Herbst. Die zweite Enttäuschung war noch größer wie die erste. Indessen trat dann eine Frau White hervor (die übrigens nun auch schon vor einer Reihe von Jahren gestorben ist), um die Sache des Miller und seiner Anhänger zu retten, und erzählte den Leuten, Gott habe ihr klar gemacht, die Zeitangabe sei ganz richtig gewesen, nur habe es sich dabei um ein anderes Ereignis gehandelt, das sich aber im Himmel — für uns unsichtbar — abgespielt habe, nämlich um das Oeffnen des Tempels Gottes im Himmel und des Sichtbarwerdens der Lade Seines Bundes in Seinem Tempel nach Offbg. 11, 19, welches nun durch den Herrn Jesum geschehen sei. Bei der Lade des Bundes handele es sich um die Gesetzestafeln, die in derselben verborgen waren, und die nun wieder durch den Herrn zur Geltung gebracht seien. Wer nun nicht das Gesetz der zehn Worte, namentlich das Sabbatgebot beobachte, dessen Name werde bei dem Kommen des Herrn, wobei Er wie einst Moses bei seinem Herabsteigen vom Berge Sinai die Gesetzestafeln tragen werde, aus dem Buch des Lebens ausgetilgt werden. Unsere Feier des ersten Tages der Woche, des Tages des auferstandenen Herrn, wurde für das Zeichen des Tieres (wofür das Papsttum galt) erklärt. Die Anhänger solcher Lehre, die sich übrigens auch für die 144000 halten, obwohl ihrer längst mehr als 144000 sein sollen, werden seitdem auch Sabbatisten genannt.

In Deutschland wirkte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein gewisser lutherischer Pfarrer Klöter, der im asiatischen Rußland den Bergungsort der Gemeine Jesu sah, nach dem die Kinder Gottes vor der kommenden Drangsalszeit fliehen müßte. Durch ihn veranlaßt haben fromme Leute in Deutschland Haus und Hof verlassen und sind nach Rußland ausgewandert, wo eine bedeutende Anzahl von ihnen in das größte Elend gekommen ist. Obwohl der Mann nun auch schon eine geraume Zeit nicht mehr unter den Lebenden weilt, wirkt doch seine Idee noch weiter. Es wird ein Blatt herausgegeben, welches diese Richtung vertritt, in dem den Leuten vorgeredet wird, die Verhältnisse in Rußland würden sich ändern, und das Land würde noch der Zufluchtsort der Gläubigen werden. Es ist nur etwa ein Jahr her, als ein Mann, der diese Richtung vertrat (wenn ich nicht irre, der Herausgeber jenes Blattes selbst) in Winnipeg unter den lutherischen Brüdern für diesen Gedanken wirkte, wobei ihm sogar gestattet wurde, in einer lutherischen Kirche seine Ansichten vorzutragen.

Vor etwa 40 Jahren verkündete in England ein gewisser Baxter (nicht mit Richard Baxter, dem Herausgeber des schönen Buches „die ewige Ruhe der Heiligen," zu verwechseln) in großartigen Vorträgen unter Vorführung riesiger Wandkarten und in weit verbreiteten Broschüren kommende Ereignisse, namentlich Kriege, und das Kommen des Herrn für die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Als die Zeit näher rückte, entdeckte er doch wohl einen Rechnungsfehler; jedenfalls war in späteren Ausgaben seiner Broschüren die Zeitangabe geändert, und zwar um 10 Jahre hinausgeschoben, die Kriege und alles mit ihnen Zusammenhängende sollte nun in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts kommen. Ob der Mann heute noch lebt, weiß ich nicht (ich denke, es war im Jahre 1902 oder 1903, als ich ihn noch persönlich in London, England, in seinem Studierzimmer sah), jedenfalls würde heute niemand mehr seinen Vorträgen lauschen, wenn er dasselbe bringen würde, wie früher, noch seine Broschüren kaufen.

Vielen Lesern dieses Blattes werden die Voraussagungen eines gewissen Epp (auch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts) bekannt sein, der, ich denke, an der Wolga wohnte, und die Leser werden besser wie ich wissen, wie es mit der Erfüllung seiner Prophezeiungen gestanden hat, ob auch nur das Geringste von dem geschehen ist, was er voraussagte.

Die sogenannten „Pfingstleute" halten sich ebenfalls für die 144000. Im Jahre 1922 kamen mir 2 Schriften eines gewissen Wrobel in die Hände, der zu diesen Leuten zählt und, wie er sagt, zu den ersten Personen gehört hat, mit denen diese Bewegung im Jahre 1906 in Los Angeles, Californien, ihren Anfang nahm. In den genannten Schriften wurde behauptet, der Herr würde noch im Jahre 1922 kommen, um die Gemeine, Seine Braut, abzuholen. Die Weissagung ist zu schanden geworden: sie beruhte auf einem Traum, den der Mann gehabt haben wollte.

Ich denke, auch Ihr wollt die 144000 sein. Alle Sekten, die im Laufe der letzten 100 Jahre entstanden sind, selbst die Mormonen, wollen auf das Kommen des Herrn vorbereiten oder behaupten, sie wären die auserlesene Schar, die besonders für Sein Kommen bereit wäre. Jede Auslegung aber, die aus den 144000 von Offenbarung 7 und 14 etwas Anderes machen will, als was da steht, nämlich 12000 aus jedem Stamme Israel, widerspricht der klaren Aussage des Wortes Gottes, und jede Berechnung, die angeben will, wann der Herr kommt, beachtet das Wort nicht, welches Er Seinen Jüngern sagte, daß es nicht unsere Sache ist, Zeit oder Zeiten zu wissen, die der Vater in Seiner eigenen Gewalt festgesetzt hat (Ap. Gesch. 1, 7).

Da nun auch Eure Voraussagungen eine nach der anderen sich als klägliche Täuschung erwiesen haben, so bitten wir Euch, hört auf, mit dem Worte Gottes und mit Seiner Heiligkeit zu spielen, hört auf, Andere zu verwirren, kommt einmal selbst zur Vernunft, demütigt Euch vor Gott, bekennt Euren Irrtum, sucht Vergebung und die gegenwärtige Gnade, die Euch jetzt noch angeboten wird, und die Ihr noch bekommen könnt!

Im Oktober 1918, als der Weltkrieg seinem Ende entgegenging, las ich in einem englischen Russellitenblatt, daß in demselben Monat die Zeit der Gnade zu Ende gehen würde. Gott sei Dank, daß dies nicht der Fall gewesen ist! Seitdem haben noch Tausende und Abertausende in Jesu Wunden Frieden gefunden, wie wir aus erfreulichen Nachrichten von den verschiedensten Weltgegenden vernehmn, namentlich aus Rußland, Deutschland, Schottland und Indien, und Ihr könnt auch zu dieser Schar gelangen, die im Blute Jesu von ihren Sünden gewaschen ist, wenn Ihr Ihn als den wahrhaftigen Sohn Gottes von Ewigkeit her annehmen werdet und die abscheuliche Behauptung des „Pastor" Russell aufgeben, er sei einmal der Engel Michael gewesen. Der Engel Michael und der Herr Jesus sind zwei ganz verschiedene Persönlichkeiten. Der Herr Jesus ist Gottes Sohn von Ewigkeit, durch Den alles, was im Himmel und auf Erden ist, wozu auch die Engel gehören, geschaffen worden ist. Er ist kein Geschöpf, sondern der ewige Sohn Gottes, Dem allezeit Preis und Anbetung gehört. Der Engel Michael ist ein Geschöpf, vor dem wir nicht unsere Knie zu beugen haben (Offb. 19, 10; 22, 8. 9). Der Herr Jesus ist das ewige Wort Gottes, das einmal „Fleisch", das heißt Mensch wurde, und in menschlicher Gestalt jetzt im Himmel zur Rechten Gottes ist, von woher wir Ihn wieder erwarten. Wohl erblicken wir Ihn an verschiedenen Stellen des Alten Testaments in dem „Engel Jehovas", von dem da die Rede ist, doch finden wir, daß dieser Engel als Jehova oder Gott Selbst bezeichnet wird (vergleiche 1. Mose 16, 7 u. 13; 32, 30 und Hosea 12, 4. 5; 2. Mos. 13, 21 u. 14, 19; Mal. 3, 1; 2. Mos. 23, 21). Der Engel Gottes erscheint als Sein Vertreter und Bote (was das Wort „Engel" sagen will) in Seinen Beziehungen zu Israel, doch will dies nicht sagen, daß Seine Natur der eines geschaffenen Engels entspricht. Seine Erhabenheit über die Engel ist im Worte Gottes unzweideutig bezeugt und kann niemand zweifelhaft sein, der mit Andacht das erste Kapitel des Hebräerbriefes liest.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung von Seite 3.)

len sehr dürftig ist. Daß es viel erträglicher geworden ist, ist zum Teil der amerikanischen Mithilfe zu verdanken: Traktorarbeit, Geldsendungen von Verwandten usw., wodurch man sich wieder etwas Vieh anschaffen konnte und anderes mehr.

Doch gibt es auch in Süd-Rußland noch manche Fälle, in denen es, was die leibliche Unterhaltung betrifft, sehr traurig sieht. Nehmen wir an ein Lehrer, der monatlich ungefähr 10 Dollar erhalten soll, naten ausgezahlt werden. Wenn dieser Lehdie ihm aber vielfach erst nach einigen Morer nun noch eine zahlreiche Familie hat, so wird es ihm außergewöhnlich schwer, dieselbe durchzubringen. Oder es ist ein Tuberkulöser, dem der Arzt kräftige Nahrung verordnet. Solcher Lungenkranke gibt es aber nach der Hungersperiode nicht wenige.

Dann gibt es aber auch Ortschaften in dem großen Rußland, wo es in dieser Hinsicht lange nicht so gut, ist, wie in unsern südrussischen Kolonien. In Sibirien ist es gegenwärtig nicht besser, was Kleidung betrifft, wohl schlimmer, als es je in Süd-Rußland war. Wäre dort nicht noch zur rechten Zeit die amerikanische Hilfe gekommen, dann wären sicher viele unserer Geschwister den Hungertod gestorben.

In manchen Dörfern sind recht viele Bewohner aus anderen Konfessionen und Nationen, bis zur Hälfte oder mehr; z. B. Halbstadt, Tiegenhagen, Ohrloff, Spat in der Krim und andere. Landeigentum gibt es überhaupt nicht mehr. Diese andere Bewohner, die meistens nicht von der besten Sorte Menschen sind, haben alle Recht auf Land und beanspruchen es auch. Vielen von den Unsern wird aber dieses Recht auf das Landquantum, was andere erhalten, entzogen. Dann denken wir an die Ansiedlungen von Russen zwischen unseren Dörfern an der Molotschna. Diese in und zwischen unsern Dörfern wohnenden Nichtmennoniten werden immer von der Regierung unsern Leuten vorgezogen, sie haben Wahlrecht und können gewählt werden, während unseren Brüdern das Wahlrecht entzogen wird.

Unser Hauptaugenmerk aber haben wir auf die religiöse und sittliche Seiten unseres Volkes in Rußland zu richten. Unser und unserer Kinder Seelenheil ist doch unendlich wichtiger, als das leibliche Wohlergehen in diesem Leben. Das Gesetz in Sowjetrußland aber sagt ganz ausdrücklich, daß es nicht nur Lehrern, sondern auch Eltern verboten ist, Kinder unter 18 Jahren religiösen Unterricht zu geben. Wenn das noch nicht direkt durchgeführt wird, so ist das hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß man einen Ausbruch von Gegenrevolution in dem russischen Volke befürchtet. Die russ. Bauerschaft in ihrer Mehrzahl sieht in der gegenwärtigen Regierung schon jetzt den Antichristen und weil sie meistens religiös ist, würden sich die russischen Mütter nicht verbieten lassen, ihre Kinder zu lehren, sich zu bekreuzigen und vor den Heiligenbildern zu beten. Doch wird sehr systematisch und energisch gegen alle Religion vorgegangen. So weit mir bekannt ist, wird kein religiöses Blatt in Rußland herausgegeben, kein religiöses Buch gedruckt. Dagegen atmen alle in Rußland von der Regierung herausgegebenen Blätter und Schriften einen nie vorher gewesenen Haß, Spott und Verachtung alles dessen, was uns heilig ist. Die Jugend wird systematisch in Sünde und unsittliches Leben hineingeführt. In den staatlichen Anstalten, in denen Lehrer herangebildet werden, können nur Kommunisten eintreten, d. h. Personen, die da bekennen, daß sie nicht an Gott glauben, und daß sie gegen ihn propagandieren wollen. Aus unserm Lehrerstande müssen immer mehr Lehrer ausscheiden, die gläubig oder fromm sind.

Wir fragen mitunter, was die Ursache ist, daß gerade jetzt immer wieder eine Mißernte nach der andern weite Gebiete Rußlands trifft. Ich denke, wir sollten Gott dafür danken. Nach kommunistischem Programm sollen die Kinder den Eltern weggenommen und in staatlichen Anstalten erzogen werden. Die Regierung kann das nicht durchführen, weil das Land und sie selbst zu arm sind. Wären in dieser Zeit immer gute Ernten gewesen, dann wären sie in dieser Richtung gewiß schon viel weiter vorgegangen, als es tatsächlich geschehen konnte. Ferner ist ihr Losungswort: „Weltrevolution." Für Propaganda in anderen Ländern geben sie ungezählte Millionen aus, wohl niemand kontrolliert diese ungeheure Staatsausgaben des so tief heruntergekommenen Rußland. Wie viel mehr würden sie dieses gottlose Werk betreiben, wenn ihnen infolge von guten Ernten entsprechend mehr Mittel zur Verfügung ständen. Ungeheure Summen gaben und geben sie auch für militärische Zwecke aus. Das kleine und schwache Armenien haben sie gewaltsam mit dem Kommunismus „beglückt," hätten sie nur mehr Mittel, sie würden auch dem Auslande gegenüber viel mehr aggresiv (angreifend) vorgehen. Die schwachen Mißernten sind in Gottes Hand der Zügel, der sie hindert, manche ihrer Pläne durchzuführen.

Einige unserer junger Männer, die die nötige Vorbildung hatten, traten in russische Universitäten ein, um ihr Studium zu beendigen. Einer derselben, den ich persönlich gut kenne, ein guter Freund meines Sohnes Jakob, fing auf der Universität in Simferopol an, Medizin zu studieren. Sein Vater war Prediger, er selbst entschieden gläubig. Dann fand eine sogenannte „Reinigung" auf den Universitäten statt, nämlich alle Studenten, die nach Ansicht der Regierung unzuverlässig waren, wurden hinausgeworfen. Aus den beiden angeführten Gründen auch unser A. Löwen. Er hat kein Recht mehr dort in eine Hochschule einzutreten. — Dieses ist nur ein Beispiel, wie die Leute die vorgeben, dem Volke die Freiheit gebracht zu haben, ohne Ursachen in ein Menschenleben gewaltsam eingreifen und die ganze Laufbahn die der tüchtige junge Mann sich vorgestellt hatte, zerschlagen.

Wir sind nicht Propheten. Wir wissen nicht, ob Gott die Gefäße seines Zornes (Röm. 9) in Rußland noch lange in Geduld tragen wird, oder ob er bald sagen wird: „Bis hierher und nicht weiter!" So lange es so steht wie jetzt, meine ich, sollte es unsere Pflicht sein, nach Möglichkeit mitzuhelfen, daß noch manche unserer Lieben aus jenem Lande, das ein Vorspiel des antichristlichen Reichs geworden ist, herauskommen möchten.

Mt. Lake, Minn. A. Kröker.

Protokoll der Bundeskonferenz der Mennonitengemeinden Rußlands vom 13. — 18. Jan. 1925 in Moskau.

Der Vorsitzende der K. f. K. A., Aelt. Jakob Rempel — Grünfeld, verliest die Erlaubnis zur Konferenz vom Volkskommissariat des Inneren, am 13. November, 1924, unter der Nr. 28109 — 2, erklärt die Versammlung für eröffnet, begrüßt die Konferenz mit warmen Worten und fordert die Vertreter unserer Gemeinden, die sich in den Tagen einer historischen Jahreswende in der Mennonitischen Geschichte aus allen Gouvernementen Rußlands zusammengefunden haben, zu intensiver Arbeit auf.

Die Konferenzrede hält Aeltester Abr. Klassen, Neu-Halbstadt, im Anschluß an Ebr. 10, 23 — 25. Der Redner versucht eine Antwort zu geben auf die Frage, um deren Willen die Konferenz zusammengetreten ist: „Wie nehmen wir unser selber wahr, d. h., wie bauen und fördern wir uns, sowohl inbezug auf den einzelnen, als auch auf die Gemeinschaft?"

Die Antwort lautet:

1. Laßt uns unbewegt festhalten an dem Bekenntnis des Glaubens und der Hoffnung und

2. Lasset uns treu zusammenhalten in Erweisung der Liebe und der Demut.

Ins Präsidium wurden folgende Brüder gewählt: Jakob Rempel, Aron Dück, Johann Wiens und Jakob Petkau — als Leiter: K. K. Martens als verantwortlicher Sekretär; und J. Wiebe, J. Rahn, D. Redekopp, J. Löwen, D. Koop, D. Penner und L. Wiens als Protokollführer.

Den Vorsitz übernimmt für heute A. A. Dück; Protokollführer sind: D. Kopp und L. Wiens. Die Prüfung der Mandate wird den Brüdern G. Dürksen, F. Friesen und G. Willms aufgetragen und ergibt folgendes Resultat:

Nr.	Name d. Deleg.	Wohnort.	Gemeinde.
1.	Abr. Aron. Klassen,	Halbstadt,	Mol. Halbstandt, M. G.
2.	Heinr. Abr. Friesen,	Schönau,	Mol. Lichtenau, M. G.
3.	Korn. Korn. Enns,	Altonau,	Mol. Lichtenau, M. G.
4.	Dav. Dav. Koop,	Ohrloff,	Mol. Ohrloff.
5.	Nic. Fr. Janzen,	Neukirch,	Mol. Neukirch.
6.	Dietr. Heinr. Koop,	Alexanderkrone,	Mol. Alexanderkrone.

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publishing House Winnipeg, Man.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50.

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

Neue Bücher.

Der Schriftsteller sind gar viele in der Welt, und des Büchermachens ist kein Ende. In Deutschland kam schon vor dem Kriege auf je 16 Leser ein Schriftsteller. Und nun kommen die Schriftsteller auch noch nach Amerika und verschonen weder die Ver. Staaten noch Canada, als ermüde die Arbeit des Tages die Leiber der Amerikaner noch nicht sehr genug, und er müßte nun noch extra durch Studieren abgemattet werden.

Ein wahrer Heuschreckenschwarm von allerhand Schreibern ist in den letzten Jahren von Rußland herübergekommen, und wir wissen wohl, daß es etwas hart hält, all die Bücher zu kaufen und zu lesen, mit denen Amerika gegenwärtig überflutet wird.

Speziell in die Häuser der Mennoniten Amerikas kommt heutzutage ein Buch nach dem andern, und jeder Schriftsteller meint, er habe der Welt und seinem Volke ganz extra was zu sagen, und man müsse ihn ganz unweiglich hören, und seine Bücher müßten von jedem Verleger mit tausend Freuden in Verlag genommen werden.

Letzten Winter ist nun noch ein ganz schlimmer mit hereingekommen. Der hat sonst in Rußland schon seinen Teil weggekriegt, und er versteckt sich dort unter dem falschen Namen J. Zenian, wahrscheinlich, um den Hieben, die auf ihn niederhagelten, etwas besser ausweichen zu können. Aber es hat ihm wenig geholfen.

Und nun kommt uns dieser Mann in unser Haus und verlangt natürlich, daß wir seine Bücher neuverlegen und all' das Zeug, das während des Krieges entstanden ist, im Neudruck erscheinen lassen.

Und Menschenkenntnis besitzt der Mann, daß muß man ihm lassen. Kommt er da zu uns herein und wendet sich sofort mit dem verbindlichsten Lächeln an den Großpapa Editor, erzählt, daß er vielleicht auch noch einmal Großpapa werden wird und schafft sich so gewissermassen einen guten Boden für seine Werbungen und eine Art verwandtschaftlicher Beziehungen zwischen sich und dem Editor. Und dann hebt er so von weitem an, kommt immer näher und näher, und ehe der Editor sich's versah, hat er ihm versprochen, all' seine Sachen in Verlag zu nehmen.

Nein, es ist doch nichts, wenn man gar zu schnell Großvater wird. Man wird vor der Zeit weich und geht auf fragliche Geschäfte ein. Nun sitze ich da mit all' dem Zeug, und das ist nicht so ganz wenig.

Leser helft!!!

Es erscheinen nächstens 9 Lieferungen zum Preis von . . . . . jede, und wer garantiert, daß der Mensch nicht mehr schreibt, noch ehe ich mit dem Drucken dieser Sache fertig bin?

Wer bestellt von den Heften?

Wenn man sie vorher bestellt und so nach und nach zugeschickt bekommt, dann kommt es nicht auf einmal so sehr draufan.

Die Heftchen enthalten durchweg Erzählungen aus den Süd-Russischen Steppen, aus alter und neuer Zeit, und nur ein Band Gedichte ist dabei.

Den Mann, der das alles geschrieben hat, kennt ihr Sein richtiger Name ist Jakob Janzen, und er ist in letzter Zeit flüchtig im Westen gewesen, hat in Winnipeg und Rosthern vorgesprochen und in der Umgegend der letztgenannten Stadt gepredigt.

Laßt Euren hereingefallenen Bruder nicht sitzen!

Es grüßt auf's herzlichste Euer sehr verlegener Editor.

Br. P. P. Epp, Morden, Man., berichtet vom 13. März: „Erhielt soeben einen Brief von unserm Schwiegersohn Bergmann von Chicago. Er schreibt, daß seine Frau, unsere Tochter noch sehr krank ist. Die Aerzte haben Unterleibwassersucht festgestellt. Sie ist am ganzen Leibe sehr geschwollen, die Füße sind schon aufgebrochen. Sie muß Tag und Nacht sitzen. Wir empfehlen sie der Fürbitte der Kinder Gottes."

Laut späterer Nachricht haben die Aerzte ihr schon nur eine Woche Zeit gegeben. Der Herr helfe der Familie, und Seine Heilandsliebe möchte der Leitstern und der Trost der Geschwister und auch ihrer Eltern sein. Diese Notiz wollte ich schon in der letzten Nummer bringen, doch hatte es als die Formen geschlossen wurden, vergessen, was ich sehr bedaure.

Sonntag besuchte ich im Hospital auch einen alten Bruder Hamm aus Neu-Bergthal, der eine Operation an der Blase hat durchmachen müssen und eine zweite steht ihm noch befor. Er bedarf der treuen Fürbitte, denn er leidet sehr.

Geschwister Peter A. Dyck, Gnadenheim an der Molotschna sollen mit der äußersten Not kämpfen, und bitten durch ihre Freunde hier um Hilfe.

Br. Joseph F. Waldner, Benard, Man., ist nach Manitou übergesiedelt, wo er den Posten als Lehrer auf dem Bruderhofe der Huttertaler bekleidet. Er hatte mir auch ein sehr umfangreiches Buch über die Huttertaler: „Geschicht-Buch der Hutterischen Brüder von Prof. Dr. Rudolf Wolkau, im Verlage von Carl Fromme Ges. m.b.H., Wien 5, Nikolsdorfer Gasse 7 bis 11" seinerzeit zur Einsicht übergeben. Freunde der Geschichte der Hutterischen Brüder sollten sich dieses umfangreiche Buch von 697 Seiten kommen lassen. Es ist vollständig und geht in alle Einzelheiten des Erlebens der Hutterischen ein. Ein zweiter Band steht vor der Herausgabe.

Br. G. W. Sawatzky, Mitglied der Mennonite Settlement Board, hatte zwar resigniert, doch ist die Resignation noch nicht in Kraft getreten, und er dient zeitweilig weiter als der, den die Immigranten in Manitoba selbst in die genannte Board wählten, um weiteren Immigranten eine neue Heimat helfen zu finden, und den Grundstein dazu zu legen. Mr. Badger von der CPR tritt aber zurück, gleichzeitig auch als Leiter d. Canadian Colonization Association, da er mit d. Gründer dieser Association, einem Herrn Wolf, eine weitere Arbeit vor sich hat, nämlich 230 000 Acker Land, das der CPR in Alberta gehört, zu besiedeln, und dieses Land ist auch schon unserer Mennoniten Board angetragen worden, es soll ein sehr günstiges Angebot sein. So sehen wir, daß es an Platz noch lange nicht mangelt, ja unser ganzes Volk aus Rußland sollte nach Canada kommen. Ein Fabrikant Herr Kaufman von Ontario hat an die Board $25.000 geschickt gegen Noten von Immigranten auf ihre Reiseschuld, weitere $25.000 sollen folgen wie „der Bote" berichtet. Dieses ermöglicht es der Board, weitere Zahlungen an die CPR zu machen, und weitere Kontrakte abzuschließen, um weiteren Glaubensgenossen einer neuen Heimat zuzuführen. Wir wollen um Gottes Segen zu allem beten, denn an Gottes Segen ist alles gelegen.

Br. Aaron Loucks ist krank von Kansas nach Scottdale zurückgekehrt. Der Herr gebe ihm Gesundheit und erhalte ihn uns. Wir brauchen ihn noch.

Die Brüder Reßler und Albrecht, welche die Alt-Mennoniten Mission in Indien besuchten und den Denktag der Gründung der Mission vor 25 Jahren mit den Missionaren feierten, erwarten die Rückkehr von Bombay am 23. März anzutreten.

Bekanntmachung

an die Immigranten, die den 18. März Ontario verließen: Ich finde in den Frachtcars, die dort in Ontario geladen wurden, Sachen die keine Adresse haben. Z. B. einen großen Küchentisch, Bettgestellteile mit einem Besen zusammengebunden, und noch Kleinigkeiten. Wenn jemand findet, daß er nicht alles erhalten hat, kann sich melden, dem könnte es nachgeschickt werden.

P. H. Wiebe, „Canada Colonization Ass." 429 Main Str. Winnipeg, Man.

Br. Jacob Janzen, Waterloo, Ont., ist schon in den Ver. Staaten, um auch dort unserem Volke zu dienen. Der Herr segne die Reise und die Arbeit reichlich für unser ganzes Volk.

Geschwister Wilhelm Dyck, Hepburn, und ihre Kinder Riedigers von Hepburn, reisten durch Winnipeg in ihre neue Heimat in Gnadenthal bei Plum Coulee, Man., wo sie eine Wirtschaft gekauft haben. „Hier in Manitoba ist es schön, hier müßt Ihr alle her." —

Br. Jacob J. Rempel kehrte auch wieder nach Winkler heim von seinen Kindern in Borden. Er sagte nur, es zieht nicht mehr nach Hause, da das Herz dem Hause fehle. Wie wir wissen, starb ihm letzten Herbst seine liebe Frau.

Geschwister Johann Berg fuhren von Rosthern zurück nach Cottom, Ont., wo er Arbeit in einer Fabrik gefunden hat. Laut letzten Nachrichten wird doch eine ganze Anzahl unserer Immigranten in Ontario zurückbleiben, da verschiedene schon Arbeit in Fabriken haben, andere wieder ansiedeln, da es auch dort mange günstige Gelegenheiten dazu gibt. Die letzten, die da hier eintrafen von Ontario, berichteten, daß viele dort so intime Freunde gefunden, daß es zum schwersten Abschiede gekommen sei, schwerer als Rußland zu verlassen, und manch einer hat die Zusage mitgebracht, sollte er hier nicht finden, wonach er ausgeschaut, dann soll er nur eine Nachricht darüber zurück nach Ontario schicken, und das Geld sei sofort da, um wieder zurück in die erste Heimat in Canada zu kehren. Der Herr lohne es unseren Geschwistern in Ontario.

Die nächste Nummer hat wieder 24 Seiten, und dann werden wir die Notizen aus dem Leserkreise und die Verwandtengesuche die da vorliegen, alle bringen. Dann wird noch ein sehr wichtiger Artikel über die Ehe ihren Anfang nehmen.

Br. M. B. Fast, Reedley, Calif. berichtet am 20. März: „Werter Editor und Leser! Wir hatten schon sehr warme Tage, dann kamen zwei kalte Nächte und der Frost hat an der Frucht, Pfirsichen, Aprikosen u. auch am Wein etwas Schaden getan. Denke manchmal, wie wir in der Bibel lesen: „Unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon." Wenn das Leben damals schon so schnell zu Ende flog, was soll man heute sagen, wenn fast alles bald elektrisch oder mit Dampf getrieben wird? Selbst Photos schickt man per Draht. — Möchten wir alle, die Jesum nachfolgen, auf dem schmalen Wege wandeln; die Zeit ist kurz — bald sind wir am Ziel. Viele unserer Glaubensgenossen in der Welt müssen viel leiden. Nur wer in Jesum bleibet, kann Frucht bringen die da bleibet.

Steinbach, Man.

Ich will hier einige meiner Gedanken, die ich und vielleicht auch mancher Leser mit mir führen, kurz beurteilen. Es handelt sich um Schriftstücke, wie sie vor einiger Zeit in den Spalten der Rundschau erschienen, so wie von der Heilung durch Gebet. Der Schreiber dieses stellt nach meiner Meinung dieses viel zu einfach hin. So auch zu einer Zeit erschien ein Artikel über Musik, wo der Schreiber solches fast für Sünde hielt, wo solche fehlte. Ich will hier nicht eine Richtschnur ziehen, aber überspannt hat es ein mancher gefunden, so wie Ersteres, so auch Letzteres. Das Zeugnis, wie es der alte Onkel Abr. Kröker später kund gab, kam mir sehr gesalzen vor. Bitte deute es mir nicht übel an, denn ich wolte es aus dem Sinne getan haben, der Sache zu fördern. (Dank für d. Aussprache. Ed.)

Herzlig grüßend P. R. Reimer.

Pretty Prairie, Kans. den 15. Jan. 1925.

Der Winter ist hier sehr anhaltend, was hier nicht oft vorkommt. Es war Weihnachten bis 10 Grad kalt, doch jetzt ist es mehr gelinde, und wir hoffen, daß es ein frühes Frühjahr geben wird.

Ich muß staunen über die Ansichten, die man über den Tabak hat, indem man dieses Laster mit der täglichen Nahrung vergleicht. Da kann man klar sehen, was für ein Geist dahinter steckt. Auch in Todesberichten wird der Tod oft als Erlöser gestempelt. Wenn der Tod die Menschen wirklich erlöst, dann will ich wissen, was 1. Kor. 15, 55 bedeutet: „Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" oder auch 1. Kor. 15, 26: „Der letzte Feind der aufgehoben wird, ist der Tod, und ohne Auferstehung vom Grab gibt es keine Erlösung."

Mit Gruß P. Graber.

Jantha, Man. den 15. Januar, 1925.

In einer Nummer der Rundschau habe ich gelesen, daß Ihr auch mit den Nazarehnern bekannt seid. Ich gehöre zu den Nazarehnern. Ihre Entstehung hat Aenlichkeit mit Menno Simons. Er war ein reformierter Pfarrer in der Schweiz und predigte Buße, Glauben und Taufe. Er wurde verfolgt in den 30-ger Jahren des vergan-Jahrhunderts. (Wer berichtet uns Näheres über die Natzarehner? Ed.)

John Heiniger.

In der Rundschau Nr. 4 vom 8. Jan. ist ein Bericht über gefundenes Geld von D. D. Hildebrand, Alberta. Ich habe hier Post für ihn, die ich ihm zusenden sollte. Bitte, Br. Hildebrand, sende mir Deine genaue Post Office Adresse. Bestens grüßend

Jakob Heinrichs.

Aberdeen, Sask.

Clayton S. D.

Lieber Br. Neufeld!

Zuvor Gruß mit dem 23. Psalm. Wir sind jetzt schon 20 Jahre Leser der Rundschau. Ich kann mich noch erinnern, als ich noch ein Jüngling war, dann hieß dieses Blatt „Nebraska Ansiedler," dann etwas später — „Rundschau" und jetzt: „Mennonitische Rundschau." Dies ist wohl auch der richtigste Name, denn von allen Gegenden wo unsere Mennoniten wohnen, werden von denselben Korrespondenzen eingesandt. Lieber Bruder, nur getrost! der Herr ist uns immer nahe! (Von Herzen Dank. Ed.)

Jakob W. Tschetter.

Berichten Dir hiermit, daß die Einreiserlaubnis für Johann Js. Fast nebst Familie erhalten und durch die C. P. R. nach Rußland abgesandt worden ist. Gruß

A. A. Friesen, Rosthern, Sask.

Eine kurze Klarlegung.

Die Rundschau brachte vor einiger Zeit eine Notiz, daß in Winkler d. Grundstein zu einem Predigerseminar gelegt sei. Um Mißverständnisse vorzubeugen, möchte ich betonen, daß es sich um eine einfache Bibelschule handelt, in der Laienprediger, Sonntagslehrer und -lehrerinnen, so auch Arbeiter für die Jugendvereine die notwendigste entsprechende Vorbereitung erhalten sollen. Diese Schule soll in keinerlei Weise in einem Gegensatz zu den bereits bestehenden Bibelschulen treten, sondern in habe die Hoffnung, daß sie neben den anderen Schulen brüderlich wird bestehen können. Die Gründer der Schule kamen nur einem tiefen Bedürfnis der Geschwister in Manitoba entgegen. Wie ich mir die Bibelschule denke, habe ich durch ein Traktat: „Kurze Notizen über die Tschorgrawer Bibelschule," klargelegt.

Abr. Unruh.

Winkler, Man., den 14. März 1925.

Anfragen nach Verwandten und Bekannten.

Kann mir jemand von den werten Lesern mitteilen, wo sich gegenwärtig **Aron Johann Wiens,** früher Omsk, Sibirien, aufhält?

Berichte noch, daß Abr. und Heinrich Defehr, die mit mir zusammen nach Mexiko reisten, in Ensenada wohnen und lohnende Beschäftigung haben.

Joh. Voth, Tijuana, Mexiko, boja Calif.

Ich möchte gerne erfahren, ob Herman Bückerts oder ihre Kinder noch am Leben sind und wo sie wohnen. Tante Bückert war die Schwester meiner Mutter. Früher haben sie in Manitoba gewohnt. Mein Vater war Jsbr. Klippenstein, meine Mutter eine geb. Siemens, sie wohnten in Blumengart, Chortitzer Wollost. — Im Jahre 1875 — 1879 zogen die Geschwister meiner Großmutter Jsbr. und David Friesen, Abr. und Wilhelm Dyck, Bernh. Penner und Joh. Giesbrecht nach Amerika. Meine Großeltern waren Bernh. Klippenstein, die Großmutter eine geb. Friesen. Möchte gerne durch die Rundschau oder brieflich erfahren, wo unsere Verwandten sich aufhalten.

Wir kamen den 5. Nov. v. J. in Rosthern an und fanden in Tiefengrund bei guten Leuten freundliche Aufnahme. Unsere Adresse: Laird, Sask. Rich. Friesen für Dietr. Klippenstein.

Laut Bitte aus — „Bote."

(Fortsetzung von Seite 5.)

7. Ar. Ar. Dyck, Margenau, Mol. Margenau.
8. Bernh. Pet. Wiens, Gnadenthal, Mol. Gnadenau.
9. Gerh. Heinr. Willms, Hamburg, Mol. Londskron.
10. Heinr. Dav. Unrau, Großweide, Mol., Rudnerweide.
11. Gerh. Gerh. Nickel, Gnadenfeld, Mol., Rudnerweide.
12. Dietr. Joh. Wiens, Kontiniusfeld, Mol., Pordenau.
13. Abr. Pet. Willms, Fürsterweder, Mol., Rückenau, Br. G.
14. Joh. Joh. Rahn, Waldheim, Mol., Rückenau, B. G.
15. Gerh. Jak. Dürksen, Alexanderthal, Mol., Rückenau, B. G.
16. Jak. Abr. Löwen, Tiegenhagen, Mol., Lichtfelde, Ev.
17. Kor. Kor. Martens, Großweide, Mol., Sparrau, B. G.
18. Pet. Js. Braun, Halbstadt, Mol., Pordenau, M. G.
19. Jak. Jak. Lötkemann, Karassan, Krim, Karassan, M. G.
20. Johann Joh. Wiebe, Mendlarschik, Krim, Pascha Tschok, M. G.
21. Pet. Herm. Friedrichsen, Busau, Kr., Busau, M. G.
22. Herm. Aron. Rempel, Karassan, Krim, Krimer Ev.
23. Joh. Gerh. Wiens, Dschongraw, Krim, Schönthal, B. G.
24. Jak. Gerh. Siemens, Spat, Krim, Schönthal, B. G.
25. Joh. Joh. Martens, Olgafeld, Alt Kolonie, Fürstenland, M. G.
26. Joh. Korn. Martens, Einlage, Alt Kol., Kronsweide, M. G.
27. Pet. Neufeld, Chortitza, A. Kol., Chortitza, M. G.
28. Dav. Joh. Penner, Adelsheim, Alte Kolonie, Nikolaipol, M. G.
29. Ar. Pet. Töws, Rosenthal, Alt Kolonie, Chortitza, M. G.
30. Jak. Jak. Klassen, Samojlowka, A. Kol., Grigorjewka, M. G.
31. Heinr. Bernh. Rempel, Osterwick, A. Kol., Chortitza, M. G.
32. Dav. Js. Redekopp, Ignatjewka, A. Kol., Ignatjewka, M. G.
33. Joh. Heinr. Funk, Blumenfeld, A. Kol., Nikolaipol, M. G.
34. Jul. Heinr. Pauls, Jekatjerinowka, A. Kol., Neu-Chortitza, M. G.
35. Pet. Heinr. Dyck, Kondratjewka, A. Kol., New York, M. G.
36. Dan. Jak. Braun, Kronsthal, Alt Kolonie, Einlage, B. G.
37. Abr. Korn. Neustädter, Friedensfeld, A. Kol., Friedensfeld. B. G.
38. Pet. Jak. Klassen, Jekaterinowka, A. Kol., Nikolaithal, B. G.
39. Joh. Mart. Janzen, Orlowo, Memrik, Kotljarewka, B. G.
40. Jak. Heinr. Pätkau, Kalinowo, Memrik, M. G.
41. Pet. Pet. Schellenberg, Memrick, Mem., Memrick, M. G.
42. Jak. Jak. Görzen, Alexandrodar, Kuban, Kubaner M. G.
43. Korn. Abr. Wiens, Welikoknjasheskoje, Kuban, Kubaner B. G.
44. Korn. Abr. De-Fehr, Welikokjasheskoje, Kuban, Gubaner B. G.
45. Joh. Joh. Bückert, Arkadak, Wjasmensk, M. G.
46. Korn. Pet. Nickel, Lindenau, Trakt, Köppenthal, M. G.
47. Heinr. Heinr. Penner, Alexanderthal, Alt Samara, Alexanderthal M. G.
48. Jak. Jak. Töws, Alexanderthal, Alt Samara, Marienthal B. G.
49. Heinr. Pet. Voth, Schönau, Sagradowka, Nikolaifeld M. G.
50. Gerh. Joh. Lorenz, Neu Schönsee, Sagr., Nikolaifeld M. G.
51. Joh. Joh. Kliewer, Friedensfeld, Sagr., Nikolaifeld B. G.
52. Pet. Jul. Siemens, Gussarowka, Naumowka, B. G.
53. Nikol. Joh. Friesen, Neu Sam. Pleschanowo, M. G.
54. Bernh. Korn. Bergen, Pleschanow, Neu Samara, Lugowsk B. G.
55. Hein. Jak. Janzen, Dolinskoje, Neu Samara, Donskoje B. G.
56. David Dav. Pätkau, Kamenka, Orenburg, Orenburg. M. G.
57. Dav. Heinr. Löwen, Romanowka, Orenb. Djejewka M. G.
58. Isaak Georg. Braun, Kalinowo, Orenb. Djejewka M. G.
59. Abr. Pet. Teichröb, Orenburg, Orenb. Kamenka B. G.
60. Heinr. Korn. Siemens, Gortschakow, Ufa, Gortschakow B. G.
61. Fr. Fr. Martens, Dawlekanowo, Ufa, Dawlekanowo B. G.
63. Gerh. Pet. Kopper, Romanowka, Turkestan, Romanowka M. G.
64. Pet. Pet. Pauls, Nikolaipol, Turk. Andrejewka M. G.
65. Gerh. Joh. Gäde, Tschunajewka, Omsk, Tschunajew B. G.
66. Jak. Gerh. Wiens, Tschunajewka, Omsk, Tschunajewka B. G.
67. Jak. Fr. Hübert, Margenau, Omsk, Tschunajewka. B. G.
68. Pet. Pet. Bergen, Jekaterinowka, Omsk, Alexander M. G.
69. Pet. Pet. Fröse, Jekaterinow, Om. Alexander M. G.
70. Pet. Pet. Epp, Grünfeld, Slawgorod, Grünfeld B. G.
71. Korn. Dav. Harder, Schönsee, Slawgorod, Schönsee B. G.
72. Aron Aron. Reimer, Schönthal, Slaw. Schönthal B. G.
73. Fr. Jak. Friesen, Tschunajewka, Slaw. Alexanderkron B. G.
74. Korn. Jak. Martens, Welikoknjasheskoje, Kuban, Millerowo B. G.

Auf dem Konferenzprogramm stehen folgende Fragen:

1. Bericht der K. F. K. (Kommission für kirchliche Angelegenheiten.)
2. Bericht vom Ort.
3. Die Hebung des geistlich — moralischen Zustandes der Gemeinden.
4. Die innere Disziplin der Gemeinden.
5. Die christliche Ehe.
6. Von den geistlichen Leitern der Gemeinden.
7. Der Gottesdienstliche Gesang und die Sängerchöre.
8. Gottesdienstliche Versammlungen für Erwachsene und Kinder.
9. Bibelbesprechungen.
10. Reiseprediger.
11. Missionstätigkeit der Gemeinden.
12. Erwerb von geistlicher Literatur u. ihre Verteilung unter die Gemeindeglieder.
13. Wahl eines Volzugsorgans.
14. Laufende Fragen.

Es wird das Projekt einer Deklaration an die Regierung vorgeschlagen und einstimmig angenommen. Zur Uebergabe der Deklaration werden gewählt: A. A. Dyck, J. J. Wiebe und D. H. Koop.

1. Der Vorsitzende der K. F. K. verließt den Bericht über die Tätigkeit genannter Organisationen in der Zeit von der Bundeskonferenz in Chortitza am 11. und 12. Oktober, 1922 bis heute. Die Versammlung bezeugt der Verwaltung mit Aufstehen ihre Anerkennung für die große Arbeit, die trotz aller Schwierigkeiten geleistet wurde und ruft ihr ein herzliches „Vergelt's Gott!" zu. (Der Bericht wird dem Protokoll beigelegt.)

Br. Heinrich Penner, Alt Samara, teilt mit, wie es den Mennonitengemeinden des Nord-Ostens nach vielen Anstrengungen gelang, sich zu organisieren und mit den andern Mennoniten Rußlands in Verbindung zu treten. Die Versammlung anerkennt die treue Arbeit der Initiatoren dieser Organisation und beweist solches mit Aufstehen.

Der Vorsitzende der K. F. K. befragt die Konferenz über ihre Stellung zu dem am 23. Mai 1924 an die Regierung eingereichten Memorandum. In genannter Eingabe wird um folgende Punkte gebeten:

1. Unbehinderte religiöse Versammlungen und Besprechungen in Kirchen und Privathäusern für Groß und Klein.
2. Ungehindert speziell für Kinder und Jugend verschiedene religiöse Versammlungen, Chöre, Unterricht in Religion und Glaubenslehre in den in Par. 1 bekannten Räumen zu veranstalten.
3. Die Gründung von Mennonitischen Kinderheimen mit christlicher Erziehung.
4. Nicht mit besonderer Steuer die Bethäuser und die geistlichen Gemeindeführer zu belegen, und die Erlaubnis neue Bethäuser einzurichten.
5. Dem Mangel an Büchern in unseren Gemeinden abzuhelfen, indem dieselben versehen werden mit Bibeln, Handreichungen, Hilfsmitteln, wie überhaupt mit christlicher Literatur, nicht ausgeschlossen die periodische.
6. Bibelkurse zur Verbreitung und Vertiefung unserer Diener am Worte Gottes abzuhalten.
7. Die Schule als neutrales Gebiet anzuerkennen, weder religiös noch antireli-

giös, ausschließlich für die Wissenschaft. Ebenso enthalten die Lehrer sich jeglicher Propaganda und in der freien Zeit verfügen sie persönlich über ihr Privatleben.

8. Die Befreiung der Mennoniten vom Militärdienst, wie auch von den militärischen Vorübungen, indem derselbe durch einen nützlichen Dienst für den Staat ersetzt wird, auf Grund derselben religiösen Ueberzeugungen den Eid abändern und die Diensttreue durch ein einfaches Versprechen bestätigen.

Hierauf nimmt die Versammlung folgende Resolution an:

Die 8 Punkte, welche von der K. F. K. im Memorandum vom 23. Mai 1924 an den Bundes — Z. J. K. genannt werden, betreffen die fundamentalen Fragen des Mennonitischen Gemeindelebens und hält die Versammlungen dieselben für das Minium, von dessen Gewährung oder Ablehnung das weitere Fortbestehen der Mennoniten als Religionsgemeinschaft abhängig ist und beauftragt die K. F. K. auch in Zukunft in dieser Richtung zu arbeiten.

Br. H. Friesen, Schönau, verliest einen Bericht der Lichtenauer Mennonitengemeinde. Man begrüßt mit großen Erwartungen das Zusammenkommen der Bundeskonferenz im Herzen Rußlands und erwartet von demselben frischen Zufluß geistlichen Lebens. Die Gemeinde strebt nach stärkerem Geistesleben und hat auch einen erfreulichen Zuwuchs von geistlichen Leitern zu verzeichnen. Die Aussicht auf die Eröffnung einer Bibelschule wird mit besonderer Freude begrüßt. Der Taufunterricht hat bereits am 1. Advent begonnen, man empfindet es aber als eine sehr drückende Last, daß der Unterricht nur mit dem 18. Lebensjahre begonnen werden darf.

Den Schluß macht Aeltester Jak. Siemens mit einem kurzen Wort anschließend an 1. Joh. 1, 1 — 4.

Mittwoch, den 14. Januar, 1925.

Eröffnet wird die Arbeit durch Gesang und Ansprache über Ps. 57, 4 und Gebet, durch Br. Franz Friesen, Sibirien.

Den Vorsitz führt Br. Johann Wiens.

Protokollführer sind: David Penner und Redekopp.

Die Berichte vom Ort werden fortgesetzt. — Bericht über die Organisation der Vereinigung im Berdjansker Kreise:

Alle Gemeinden schlossen sich brüderlich zusammen, bildeten einen gemeinsamen Ausschuß mit einem Vollzugskomitee an der Spitze. Einige Brüder aus verschiedenen anderen Kreisen verglichen ihre Organisation mit der an der Molotschna und hoben dabei Unterschiede und Aehnlichkeiten hervor. Darauf fährt der Berichterstatter fort und schildert das innere Leben der Gemeinden. Nach einem Niedergange infolge des Krieges und des Hungers ist seit etwa 2 Jahren eine Neubelebung und Auffrischung zu verzeichnen. Die Auswanderung hat bedeutende Lücken in die Reihen der Gottesreichsarbeiter gerissen, so daß sich etliche Gemeinden ziemlich verwaist fühlen; jedoch hat Gott in seiner Liebe für Ersatz gesorgt.

Von Chortitza wird berichtet, daß das religiöse Leben im Steigen begriffen ist, obzwar noch auf vielen Stellen die Beteiligung an denselben schwach ist. Eine der größten Ursachen ist die Armut. Recht niedergedrückt sind die Gemeinden durch Liquidierung des Waisenamtes. Eine andere betrübende Erscheinung ist das unbefriedigende Urteil in den Gerichtsverhandlungen bei der Befreiung der Jünglinge vom Waffendienst.

Die Berichterstatter von Kronsweide, Nikolaipol, Neu Chortitza, Friedensfeld, Miliradowka und der Einlager Brüdergemeinde bestätigen und ergänzen das Berichtete.

Die Berichte von Ignatjewka, Borißowo und Gußarowka erweisen, daß die schwere Folgen des Krieges und der Unruhen noch immer nicht überwunden sind, auch zu bedauern ist, daß die neuere Bildung einen zersetzenden Einfluß auf die Gemüter der Jugend ausübt. Doch ist der alte, gute Kern geblieben, auch schöne Erscheinungen treten an den Tag.

Der Berichterstatter von Memrik weist auf etliche Schäden, wie auch auf Erfreuliches in ihrem Leben hin, die Stimmung war im Allgemeinen eine gedrückte, doch heute stellen wir fest, daß sich neues geistliches Leben zu regen beginnt.

Von Millerowo wird mitgeteilt, daß die einst so blühende in geistlicher Hinsicht M. B. Gemeinde ziemlich aufgelöst ist, weil die meisten aus religiösen Gründen ausgewandert sind. Die übergebliebenen Glieder haben ein großes Verlangen nach einem echt christlichen Leben.

Die Berichterstatter von Sagradowka teilen mit, daß nach tiefen Erschütterungen neues geistliches Leben sich etwickelt hat und wächst. Diesem Bericht schließen sich die Nachbarortschaften an. Der Vertreter vom Fürstenlande hebt hervor, daß die Prediger dort mit Steuern belegt worden sind. Auch hat die Jugend den Gottesdienst durch Gesang und Vorträge gehoben.

Von Samoslowka, Grigorjewka, Barwenkowo und Naumowka wird unter anderem ein stilles Christentum, und das sehr gute Verhältnis zur örtlichen Bevölkerung hervorgehoben.

Die Gemeinden vom Kuban, Suworowka und Kalantarowka teilen mit, daß sie vielen Flüchtlingen aus verschiedenen Gegenden haben Obdach geben dürfen. Durch diese sind vielfache Auffrischungen im Gemeindeleben entstanden. Im Großen und Ganzen ist ein Wachsen des geistlichen Lebens in den verschiedenen Gemeinden zu verzeichnen.

Aus den Berichten der verschiedenen Gemeinden der Krim entsteht folgendes: man erfreut sich geistlicher Segnungen und lebt in Frieden und Liebe zueinander auf dem alten Grunde der Väter und ist bestrebt nach den Richtungen des Wortes Gottes die Gemeinde zu bauen.

Aus Arkadak ist nach einem hoffnungsvollen wirtschaftlichen Anfange ein durch Mißernte bedingter Niedergang zu vermerken. Gegenwärtig richtet sich das innere Leben wieder auf. Aehnliche Zustände herrschen auch im Tambowschen Kreise.

Der Vetreter vom Trakt teilt von Gefahren mit, die besonders durch das Eindringen fremder Elemente für die jungen Leute entstanden sind. Durch geschichtliche und aufklärende Vorträge wird diesen Gefahren die Spitze gebrochen, und geistliches Leben regt sich auch hier.

Drei russische Brüder, Vertreter der Moskauer Evang. Gemeinde Swetlitschew Andrejew und Beljajew begrüßen die Konferenz im Namen ihrer Gemeinde und wünschen ihr viel Segen und Erfolg. Dann verliest und überreicht Ersterer ein Begrüßungstelegramm des Allruss. Verbandes Evang. Christen aus Leningrad, unterschrieben von Prochanow, Shidkow und Bykow. Teepause von einer Stunde.

(Schluß folgt.)

— : : —

Rosthern, Sask., den 14. März 1925.

Es ist so angenehm, zu berichten, daß die Diphteria allem Anscheine nach, überwunden ist, denn bei Heinr. Rosenfelds ist wieder alles gesund und voraussichtlich wird die Quarantäne kommenden Montag gehoben werden. Auch wurde mir mitgeteilt, daß Herr Gebel, der Prinzipal unserer Stadtschule, ebenfalls von dieser bösen Krankheit vollständig genesen ist und wahrscheinlich schon nächsten Montag wieder seinen Posten in der Schule bedienen wird, nachdem die Quarantäne auch in seiner Wohnung gehoben worden.

Geschwister Kornelius Quirings, welche etwa sechs Meilen östlich von Rosthern auf ihrer Farm wohnen, waren zu Anfange dieser Woche nach Saskatoon gefahren, um ärztlichen Rat zu suchen zur Heilung eines schweren Unterleibsleidens, welches die alte Schwester schon lange sehr viel Schmerzen verursacht hat und von den hiesigen Aerzten nicht geheilt werden konnte. Die vorgenommene Untersuchung hatte einen hoffnungslosen und unheilbaren Fall festgestellt, weshalb der Arzt sie ohne Weiteres heimgeschickt und den Rat gegeben hatte, die bisher angewandte Medizin auch fernerhin zu gebrauchen. Scheint das nicht, als wollte man sagen, sie möge nur nach Hause fahren, um daheim und im Kreise der Ihrigen ihre Todesstunde abzuwarten? Durchaus kein tröstlicher Bescheid. —

Die verflossene Woche hat in der Kirche zu Eigenheim eine Bibelbetrachtung stattgefunden, welche gestern, Freitag, den 13. d. Mts., zum Abschluß gekommen ist. Da die Witterung die ganze Woche hindurch gehörig kalt war und die Schlittenbahn ziehmlich hoch geworden ist, wird wohl mancher daheim geblieben sein, um dem Umkippen beim Ausweichen eines entgegenkommenden Schlitten vorzubeugen. Die leitenden Brüder waren H. A. Neufeld, Herbert, Sask., ein Bruder Nickel von Aberdeen, Einwanderer von Rußland, und Prediger Joh. J. Klassen, Rosthern, Einwanderer. Bin selbst nicht dort gewesen und kann daher nichts über den Verlauf der Arbeit berichten. Möchte Gottes reicher Segen sie begleiten. Wm. Rempel.

Winkler, Man., den 14. März 1925.

Es hat mich schon längst gemahnt, einen kleinen Bericht der Rndschau mit auf die Reise zu geben. Man hört ja verschiedenes in dieser Zeit, Heiteres als auch Trauriges. So war es von je her und wird's auch wohl bleiben, bis alles wird neu werden, wenn der Herr kommt. Es wird auch noch immer gestorben. Von hier ist auch wieder von einem Todesfall zu berichten, nämlich Frau David Wiens, wohnhaft nahe bei Winkler, Rosenbach, ist gestorben. Sie wurde den 7. d. Mts., von der M. B. Kirche aus begraben. Prediger Abram Friesen von Rosenheim hielt die Leichenrede. Sein Text war: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben." Frau Wiens hinterläßt ihren tieftrauernden Gatten mit 9 Kindern, einige noch kleine. Es ist ein herber Schlag für die Familie und es ist vielleicht schon oft gefragt worden, warum so, Herr? Doch der liebe Gott weiß am Besten, was gut ist. Was Gott tut, das ist wohlgetan, und könnten wir uns nur immer so recht darein finden. O wie oft sind uns Gottes Führungen so unklar, doch er ist ja der Leiter aller guten Sachen und wird's wohl machen. Er ist der Vater aller Waisen und Witwen und wird sie nicht verlassen noch versäumen, nur getrost und an ihm fest halten und ihm allein vertrauen, er wird's herrlich hinausführen.

Auch Frau Isaak Reimer hier in Schanzenfeld ist gegenwärtig sehr krank, so daß man nicht weiß, welchen Weg es gehen wird. Es ist auch der alte Onkel Peter Bannann gestorben, der im Winkler Altenheim war.

Der Herr spricht zu uns, laßt uns auch auf seine Stimme hören. Es sind auch verschiedene Krankheiten unter den Kindern, so daß oft einige in der Schule fehlen.

Oft hört man sagen, wenn erst nur Frühling wär, dann würde sich das bessern. Vielleicht, wollen hoffen. Es sieht schon nach Frühling, es kommen schon Vögel vom Süden, welches zeigt, daß d. Frühling kommt. Wünsche zum Schluß dem Editor Gottes reichen Segen und Beistand zu seinem Werk und seiner Arbeit. Grüßend

P. J. Höppner.

— : : —

Long Beach, Cal., den 12. März 1925.

Wünsche zuvor dem Editor und allen Lesern viel Mut und Kraft vom Herrn.

Wir wohnen ja noch immer in dem schönen Californien und sind auch noch immer alle gesund. Es scheint so, der März Monat wird etwas kühl sein und hin und wieder gibt es Wind und Regen, aber im gewöhnlichen Sonnenschein ohne Frost, so daß das Gemüse den Winter über zu haben ist; Unsere zwei Söhne helfen noch immer die Erde anzubohren. Sohn David sagte, daß sie schon wieder 4 tausend 3 hundert Fuß gehen, aber sie würden wohl bis 5 tausend Fuß gehen müssen. Es sind schon mehrere Hundert Brunnen, die da Oehl liefern. Ich und Cornelius waren heute hingefahren wegen seiner Angelegenheit, und dann sieht man, wie neben der Pumpe noch das Gas herausströmt. Die Söhne müssen 13 Meilen bis zur Arbeit fahren; einige Mal auch noch weiter. Weil die Arbeiter immer mit ihrer Arbeit wechseln, so gibt es Schichtenarbeit. Es kommt ihnen manchmal doch recht schwer vor, so weit noch zu fahren, aber wenn man dann in den Briefen von unseren Freunden liest, wie weit sie zu Fuß gehen müssen, um ihr kümmerliches Brot zu haben, dann ist es hier per Auto fahren doch nur mit viel Dank anzunehmen. Haben neulich einen Brief von Deutschland von unserm Neffen erhalten, werde etwas davon mitteilen.

Greifswalde vor Pommern, Deutschland.

Liebe Freunde in Amerika! Zuvor einen herzlichen Gruß und die beste Gesundheit mit Gottes reichem Segen an Leib und Seele, wünschen wir Dir lieber Cousin August Kohfeld. Euren uns sehr lieben Brief haben wir erhalten, wofür mein lieber Mann und ich Euch auch mit aufrichtigem Herzen unsern innigsten Dank sagen, denn Ihr könnt Euch garnicht vorstellen, wie sehr wir uns gefreut haben, als wir Euren lieben Brief gelesen haben, und Ihr an uns mit solcher großen Liebe gedacht habt, denn wir haben auch die Postanweisung von $20.00 erhalten, dafür können wir Euch ja garnicht genug danken, aber unser Vater im Himmel wird es Euch vergelten, daß Ihr uns mit solcher großer Hilfe zur Seite gestanden habt. —

Wir waren gerade in der größten Not, hatten keine Feuerung, die Bekleidung auch nur sehr mangelhaft, draußen in der Kälte muß mein Mann den ganzen Tag schwer arbeiten und nur mit Brot und kaltem Kaffee leben, und wenn er abends nach Hause kam, konnte er sich auch nicht in der Stube erwärmen, denn der Ofen war kalt. Er arbeitet im Walde, muß Holz fällen. Er könnte wohl etwas Holz mitbringen, aber es ist zu weit zum Tragen, denn er muß 2½ Stunden zu Fuß gehen bis zur Arbeit, und auch soviel zurück. Mein lieber Mann geht morgens früh um 5 Uhr von Hause weg, und kommt erst abends um Neun Uhr wieder nach Hause, und dann ganz allein, denn es sind schlecht Arbeiter dorthin zu bekommen, weil die Arbeit zu schlecht bezahlt wird, und es auch zu weit von der Stadt ist, und hier in der Stadt und nähern Umgegend ist keine Arbeit zu bekommen, da lassen sich die Mehrheit von den Arbeitern lieber arbeitslos melden, um das sie, die Arbeitslosen-Unterstützung bekommen und nichts tun brauchen. Lieber hungern die Leute, als daß sie solche Arbeit annehmen, die so weit von der Sadt ist, denn allein von der Unterstützung können sie nicht leben. Es wird auch viel gestohlen unter den Arbeitslosen; und dazu ist mein Mann nicht zu gebrauchen. Lieber arbeitet er den ganzen Tag die schwersten Arbeiten, als daß er sich auf der Straße herum steht, denn dem lieben Gott sei es gedankt, mein lieber Mann ist ein treuer, fleißiger Mann und ist 42 Jahre alt. Er verdient pro Woche 12 Mark. Davon wird ihm 5 Prozent Krankengeld, zehn Prozent Kriegsschuldensteuer und drei Prozent Unterstützung für Arbeitslose abgezogen, denn der fleißige muß dem Faulen noch helfen, und von dem ganzen bleiben dann noch 8 Mark zum Leben. Dann geht noch alle Monat 8 Mark Wohnungsmiete. So könnt Ihr Euch vorstellen, wie wir leben müssen.

Aber Ihr Lieben, man wird mitunter auch ganz mutlos, wenn es einem so knapp geht. — So saßen mein Mann und ich am Sonntag in der kalten Stube und waren auch gerade so trostlos, denn die Miete sollte bezahlt werden, und wußten nicht, wo sie hernehmen. Ich habe gesessen und geweint und habe noch zu meinem Manne gesagt: Wenn unser Herr Gott doch unsere Bitte erhören möchte, und etwas mehr Verdienst zukommen ließe. Da hat mein Mann mir zur Antwort gegeben, nicht verzagen, denn unser himmlischer Vater sorgt für die Vögel, und er wird auch uns nicht verlassen und für uns sorgen. Damit klopfte es an der Tür und der Postbote trat mit Eurem Briefe ein. Wie wir den Brief gelesen hatten, haben wir beide Freudentränen geweint, und sagten wie aus einem Munde: Wenn die Not am größten, ist Gott am nächsten. Ja, ich konnte nicht anders als auf die Knie sinken und dem himmlischen Vater danken für die große Liebe und Barmherzigkeit, die Er uns durch Euch zuteil werden ließ, und darum danken wir Euch nochmals im Namen unseres Herrn und Heilandes. Nun konnten wir gleich die Miete bezahlen und uns Kohlen kaufen. . . . . .

Dieses ist das Wichtigste für mich in dem Briefe. Weil sie schon 5 Jahre in Deutschland sind, so sind sie Bürger und können herüber geholfen werden nach den Staaten; es wird auch darum gearbeitet. Unsern Neffen und allen unsern Freunden kann ich berichten, daß es die jüngste Tochter des Peter Janzen, Fürstenland, ist.

Bitte Br. Jakob W. Reimer möchte mir mal einen Brief schreiben, damit ich seine Adresse bekomme. Du Br. Reimer hast uns doch hoffentlich nicht vergessen von anno Damals, als wir auf dem Fürstenlande das Netz auswarfen und einen großen Fang machten; sie sind alle, so viel mir bewußt, treu geblieben. Gelobet sei Gott durch Jesum Christum. (Schreibe: Baden, Ont. Ed.)

Noch viele Grüße an alle Fürstenländer, denn ich kenne sehr viele.

Abraham H. Janzen, Loma Ave. 317.

Das ist ein Unterschied!

Wenn ich in Rußland meine Papiere vorzeigte und man gewahr wurde, daß ich ein Prediger sei, dann konnte ich es immer für ganz besonders gut rechnen, wenn der betreffende Kommissar mit bitterbösem verbissenem Gesicht mich kurz und hart abfertigte. Wenn's schlimm kam, ging's ohne Spott nicht ab, und auch Flüche habe ich bei solchen Gelegenheiten gehört.

Wenn hier jemand aus meinen Papieren ersieht, daß ich Prediger bin, werde ich um so höflicher behandelt, dann stehen mir alle Türen offen, ja sogar der parti-

culare „Uncle Sam" hat mir die Tür in die Ver. Staaten aufgetan. Beim Abschied vom Herrn Consul der U. S. A. in Niagara Falls entschuldigte sich dieser, weil es ganze 6 Stunden gedauert hatte, bis ich meinen Paß bekommen konnte. Aber ich sei eben ein Ausnahmsfall — einer der außer der Quote einreise, weil ich Prediger sei.

1. **Aehnlichkeiten:** In Rußland kam ich über die Grenze, weil ich Prediger bin, — in Amerika auch. In Rußland war die Beschaffung des Passes mit der Zahl „Sechs" verbunden, — in Amerika auch. In Rußland wurde der Paß von Beamten herausgegeben, — hier auch.

2. **Verschiedenheiten:** In Rußland kam ich, weil ich Prediger bin, über die Grenze **aus dem Land** hinaus; — in Amerika kam ich aus eben demselben Grunde **in das Land herein.** In Rußland dauerte das Beschaffen des Passes **6 Monate,** — in Amerika 6 Stunden. Was die Beamten anbelangt, so will ich von den russischen lieber nichts sagen, — d. Behandlung v. Seiten d. amerikanischen aber, war eine sehr höfliche und zuvorkommende.

Hier in Chicago fand ich freundliche Aufnahme bei Geschwister Hofers. Hier will ich etwas ruhen. Wäre ich nicht hierher gekommen, dann hätte es wohl um meine Ruhe schlimm ausgesehen. Chicago ist nicht speziell als Nervenheilanstalt gebaut. O, wenn ich mich hier nur mal erst recht loslassen sollte, welch' reichen Stoff würde doch diese Stadt geben für Euren

Adolf Nörgler.

Unser Körper im Frühjahr.

Dies ist die Zeit der Hausreinigung. Jeder in der Familie hilft, um das Heim innen und außen zu erneuen, und es ist überraschend, die Menge Staub u. Schmutz zu sehen, die sich während der dunklen und kalten Winterzeit, trotz des Fleißes der Hausfrau, allenthalten angesammelt hat. Doch wie steht es mit dem Hause unseres Körpers? Die Wirkung, welche die Wintermonate auf den menschlichen Körper haben, ist ausgesprochener als die auf das Wohnhaus. Schädliche tote Stoffe und gefährliche giftige Elemente haben sich während derselben in verschiedenen Teilen des Körpers angesammelt; infolgedessen ist die Tätigkeit der hauptsächlichsten Organe eine träge und unregelmäßige, und das Blut unrein und dick geworden; — ein fruchtbares Feld für Krankheitskeime, — und die Nerven und Sinne sind abgestumpft. Anstatt uns lebensfroh und elastisch zu fühlen, wie wir es um diese Zeit tun sollten, wo der Natur belebende, erneuernde und verjüngende Lebenswogen die ganze Schöpfung durchdringen, fühlen wir uns müde und erschöpft.

Um unsere Gesundheit auf festen Grund zu stellen, um jeden Nerv mit Lebenskraft zu laden und unseren Körper gegen Krankheit zu panzern, ist es notwendig, daß wir ein zuverlässiges, stärkendes Frühjahrmittel gebrauchen oder, wie die Alten zu sagen pflegten, eine „Blutreinigung" vornehmen. Es ist die Erfahrung von vier Generationen, daß Forni's Alpenkräuter diesem Zwecke besser dient, als irgend sonst ein uns bekanntes Mittel. Die reinen Pflanzensäfte, aus welchen es zusammengestellt ist, haben eine wunderbare Wirkung auf das menschliche System. Es entfernt die giftigen und toten Stoffe aus dem Körper, reguliert und kräftigt die Organe, und übt einen erstaunlichen Einfluß auf die Nieren und das Blut aus. Man versuche eine Flasche desselben und beobachte die Wirkung, die es hat. Man wird sich dann gerne der großen Schar derer anschließen, die es regelmäßig in jedem Frühjahr gebrauchen. Für den Starken und Gesunden ist jetzt die Zeit dafür zu sorgen, daß er auch ferner stark und gesund bleibt, und für die Schwachen und Kränklichen gibt es keine günstigere Zeit, als gerade jetzt, stark und gesund zu werden. Forni's Alpenkräuter bringt das Haus des Körpers in Ordnung. Dies berühmte Kräutermittel ist kein Apothekerartikel; es wird geliefert von besonderen Lokalagenten oder direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., in Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Aus dem Leserkreise.

Rev. Peter Görzen, Tavisstock, Ont., bestellt die Rundschau und schreibt: Ich spreche der Mennonitischen Rundschau den innigsten Dank hiermit aus. Es war wirklich erfreulich, wenn man wöchentlich das Wochenblatt erhielt. Wünsche dem lieben Editor samt Mitarbeiter Segen.

C. H. Glöckler, Shafter, Calif., schickt Zahlung und fügt hinzu: Da uns die Rundschau seit ihrem Entstehen bekannt ist und wir sie noch immer gelesen haben, so will ich nun mitteilen, daß dieselbe sich in letzter Zeit besonders ausgebreitet hat. Es sind ja so viele, die aus Rußland gekommen sind und auch die Rundschau lesen. Möge Gott, der Herr Himmels und der Erde sie alle hier in diesem Lande eine wahre Stätte der Ruhe finden lassen, nachdem sie den Trübsalen entkommen sind. Der Herr wolle sie trösten und aufrichten, und ihnen geben, wonach ihr Herz verlangt!

Frau Peter P. Quiring, Herbert, Sask. schreibt: Wünsche dem Editor und dem ganzen Leserkreise viel Segen von Oben! Das Wetter ist gegenwärtig kalt. Nachdem mein lieber Mann im Frühjehr starb, fühle ich mich sehr einsam. Daher ist mir die Rundschau immer ein lieber Gast gewesen, in welchem ich v. Freunden u. Bekannten lesen kann.

P. H. u. Helena Koop, Hillsboro, Kansas, schreiben: Wir haben die Rundschau **schon 40 Jahre** gelesen und es gefällt uns so vieles von nah und fern zu lesen. Wir senden also, wie immer, die Zahlung für das Jahr 1925. Wir sind gesund und wünschen Euch dasselbe. Es ist hier viel Schnee und der meiste liegt auf dem Wege, so daß man beinah nicht fahren kann. (Danke. Ed.)

Aufruf

an alle jungen Männer, welche im Herbst des Jahres 1920 mit der Armee des Generals Wrangel Rußland verlassen haben, und sich jetzt in Canada oder U. S. A. aufhalten. Wenn jemand von Euch weiß, wo sich Iwan Andrejew. Torreko aufhält, bitte es zu melden. Torekko war Offizir, seine Eltern, welche von ihm seit 1920 keine Nachricht haben, wohnen in Pologi, Süd Rußland. Sie haben schon ihren ältesten Sohn verloren, der von den Machnowzen auf schauderliche Weise zu Tode gemartert wurde. Meine Adresse: Johann P. Wall, c. o. Ephr. Snyder, Blair, R. R. 1, Ont.

Möchte gerne die Adresse des **Johann Wiebe** erfahren. Er hat einen Bruder P. **Wiebe.** Letztere Zeit wohnhaft auf dem Fürstenlande, Michaelsburg, — Mühlenbesitzer. — C. C. Penner. Gretna, Man. Box 100.

Frei an Hämorrhoiden-Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelt ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt. — Ihr solltet um eine freie promt kurieren.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie Probebehandlung schreiben.

Gerade denen möchte ich mein Mittel senden, deren Fall scheinbar hoffnungslos ist, wo alle Arten Einreibungen, Salben und andere lokale Behandlungen fehlschlugen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Konpon, aber tun Sie es heute.

Freies Hämorrhoiden - Mittel.
C. R. Page,
427 F. Page Bldg., Marshall, Mich.

Bitte, senden Sie eine freie Probe ihrer Methode an:

. . . . . .
. . . . . .

Dank für Kleider.

Am 28. Jan. lauf. Jahres war ich in Rosthern. Daselbst übermittelte mir die Board durch Herrn Löppky zwei Kleiderpackete. Diese Kleider wurden an 75 Immigranten verteilt. Alle waren sehr zufrieden und dankbar. Da diese Kleider zum großen Teil aus den Ver. Staaten kommen, so sagen wir allen Spendern hier und dort ein herzliches „Dankeschön, und Vergelt's Gott!"

Wir Immigranten der Stadt Dalmeny und Umgebung lernen fleißig englisch. Was uns so dankbar stimmt, ist der Umstand, daß die canadische Regierung diese Sache sehr unterstützt, so daß es uns Immigranten kein Geld kostet, während unsere Taschen nur Cente aufweisen können.

Im Versammlungshause wurde vom 1. bis 6. Feb. eine Bibelkonferenz abgehalten. Prediger Heinrich Neufeld, aus Herbert, behandelte den ersten Petribrief an den Vormittagen. Nachmittags wurden freie Themen gebracht, während abends das Wort verkündigt wurde. Gebe Gott, daß diese Woche viel Frucht zeitigen möchte.

Möchte noch eine Sache beleuchten. Man ist hier in Amerika noch immer der Meinung, daß die Kleider, welche durch die Board in Rosthern nach Rußland geschickt wurden, nur an Kirchenglieder verteilt worden sind. Wenn dies irgendwo der Fall war, dann kann es sich nur um ein Kleiderpacket mit der bestimmten Adresse handeln. An einem anderen Orte erhielt nur die Brüdergemeinde solches Packet. Ich denke, wir dürfen Br. Miller in Moskau volles Vertrauen entgegenbringen, daß er das große Hilfs - Werk und Missionswerk unparteiisch betrieben hat.

Weiter: Warum wird in menn. Blättern die alte Geschichte gebracht, daß wir Immigranten hätten in fertige Wirtschaften einziehen können? Was ist da Wunderliches, wenn es da im Laufe der Immigationsgeschichte Momente gab, die diese „Hoffnung" zuließen.

Großes hat doch die Board geleistet. Jesus sagt auf einer Stelle so: „Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet hinter sich, ist nicht geschickt . . ." Als unser menschliches Denken und Sehen scheiterte, da wußte Gott Rat: Board und C. P. R. fanden sich und schufen dieses große Werk der Immigration. Darum wollen wir Immigranten uns befreben, in Wort und Tat stets objektiv zu sein.

Ich erhielt eben die Nachricht von Br. Löppky, Rosthern, daß uns Immigranten weitere zwei Säcke mit Kleidern herausgegeben seien. Darum nochmals allen Gebern ein „Danke!"

H. Kornelsen.

Der Immigrant kauft Land.

Wie einst an hohen Festen
Zur heilgen Zionsstadt,
Vom Osten und vom Westen
Der Jud' gepilgert hat, —
So Immigranten strömen
In Winnipeg herein;
„Wa mag," kann man vernehmen,
„Die Lily Street wohl sein?"

Dort wird man ihm dann sagen,
Wo Land zu kaufen ist.
Zu kaufen?" — hör' ich fragen; —
Ob Du von Sinnen bist?
Es hat doch nichts zu Eigen
Der arme Immigrant;
Umsonst — so wird sich's zeigen —
Sucht „ohne cach" er Land!

Weg hat er allerwege,
Gott selber brach ihm Bahn;
Es geht der Väter Segen
Dem Immigrant voran.
Der Geldmann hat Vertrauen
Zum armen Immigrant
Und glaubt, daß der wird bauen
Canadas großes Land.

Du siehst den Geldmann geben,
Dem armen Immigrant,
Noch Geld zu seinem Leben
In seine leere Hand. —
Ein eigen Heim zu gründen,
Zieht er aufs Land nun bang.
O möchte er doch finden,
Was er vermißt so lang!

O Gott, laß Deine Nähe
Das Amen sagen hier;
Laß, was ich pflanze, säe,
Gesegnet sein von Dir!
Ihr Immigrantenbrüder!
Seid ehrlich, fromm und treu,
Damit den Kindern wieder
Die Heimat werd aufs Neu!

J. P. Klassen.

Dankschreiben.

Es sind bereits mehrere Sendungen von Kleidern zur Verteilung an die Immigranten des Herberter Kreises gelangt. Die Kleider sind eine Spende der verschiedenen Gemeinden aus den Ver. Staaten und Californien.

Mit Dankbarkeit und einem Segenswunsch im Herzen für die lieben Spender sind die Gaben von den Eingewanderten entgegengenommen worden. Es war wieder Hilfe zur rechten Zeit; denn manche Lücke ist wieder ausgefüllt, und manche Sorge ist wieder verscheucht. Eine Summe von $412.90, ebenfalls aus den Ver. Staaten für die notleidenden Immigranten gesendet, ist durch Br. C. Andres zweckmäßig zur Verwendung gekommen. Während ein Teil dieses Geldes zur Deckung der Unkosten für die Kleiderfracht diente, wurden mit dem andern Teil verschiedene Rechnungen besonders hilfsbedürftiger Familien unter den Immigranten bezahlt. Jede Gabe, aus wahrer Bruderliebe entsprungen, ist in den Augen Gottes groß und wird von ihm gesehen. Der Herr, der ins Verborgene sieht, wolle einen jeden Spender seine Guttat reichlich vergelten! Auch sprechen wir allen Personen, die die Mühe der Kleiderverteilung auf sich nahmen, sowie allen Brüdern, die in irgend einer Weise uns Liebe und Wohlwollen entgegen brachten, unsern wärmsten Dank aus!

Im Namen der Empfänger
Das Herberter Ortskomitee.

Bittgesuch.

Ich will versuchen einen Brief an Euch zu schreiben. Ich weiß nur, daß Sie in den Ver. Staaten wohnen, weiß aber nicht die Adresse wohin. Nun wende ich mich an die Rundschau und bitte um Aufsuchen der Freunde. Ihr Name ist **Bernhard Regehr,** die Tante war eine geb. **Müller,** und ich bin eine geb. **Görzen.** Haben 18 Jahre am Trakt gewohnt. Von dort mußten wir flüchten; haben dann an dem Kuban auf einem Chutor Obdach gefunden. Dort starb auch mein Mann und ich blieb mit meinen 7 Kindern zurück. Die Kinder (6 Töchter und ein Sohn) sind jetzt unter fremden Leuten, wo sie etwas verdienen. Es gibt sehr wenig Arbeit, so daß uns sehr die Not drückt. Arm sind wir an allem: wenig Kleider, Brot fast keines. Die Not treibt mich zu Euch über's Wasser, um Euch anzuflehen in der so großen Not. Ich bin schon oft in großem Jammer und Not gewesen wegen meiner Armut. Liebe Freunde, sendet mir Eure Adressen und sendet mir Hilfe worin Ihr könnt. Der liebe Gott wird's Euch lohnen.

Wir sind schon 7 Jahre vom Trakt vertrieben. Er waren schwere Zeiten für uns. Ich bin nun 56 Jahre alt. — Seid nun tausend mal gegrüßt von Eurer Euch liebenden Freundin

Witwe Gertruda Klassen.

Adresse: Russia, Ukraina, Gouv. Jekaterinoslow, P. O. Ljesnoje, Col. Kornejewka. Witwe Gertruda Klassen.

David Neustädter, P. O. Andrejewka, Col. Sewernoje, Ujesd Omsk. Sibirien, möchte gerne von folgenden Verwandten und Bekannten aus Amerika Nachricht haben: Bruder **Peter Neustädter,** aus Jasykowo, Schwager **Johann Driedger, Franz Janzen** und insbesondere von **Onkel David H. Kasper,** der schon längere Zeit in Amerika ist, früher in Barakow, Steinfeld, u. **Ben. Redekopp,** wohnh. in Herbert, Sask.

Katharina Fr. Töws, c. o. Levi Baumann, Waterloo, Ont., sucht ihre Verwandten **Wilh. Harms,** früher **Osterwick,** ausgewandert anno 1913 oder 1914. nach Canada. Meine Mutter ist eine geb. **Katharina Löwen.**

Jak. Jak. Töws, Box 20. Main Centre, Sask., sucht seinen Freund Cornelius Fr. Janzen, der von Rußland, Kuban, nach Canada eingewandert ist.

Heinrich Jak. Dick, sucht seine Geschw. **Johann Jak. Dick, Krim,** und Schweiter **Witwe Jakob Andres** mit Kindern aus Marienwohl. Sie sollen am 19. Nov. in Altona, Man. angekommen sein. Für Auskunft danke im voraus.

Möchte anfragen, wo **Witwe Helena Dyck,** geb. Welk sich aufhält. Sie ist mit der dritten Gruppe angekommen im Jahre 1924. Sie soll in Ontario geblieben sein. Für Auskunft danke im voraus.

Gerhard H. Bock, Mikittrick Farm, Cirstal City, Manitoba, Can.

Die Mennoniten in Chiva (Mittel-Asien) und ihre Umgebung.

(Von G. A. Peters.)

(Fortsetzung.)

Der Karawanenweg führte uns durch die nördlichste Oase vom Emirat Buchara, auf dem linken Amuufer, durch weite Sandstrecken vom Reich getrennt. Diese Oase galt als Verbannungsort für bucharische Verbrecher, daher das Sibirien von Buchara genannt. Die wenigsten Verbrecher blieben dort. Sie verließen den Ort sehr bald, und trieben sich als gut organisierte Räuberbanden umher, ein Schrecken der Karawanenreisenden. Kaum daß wir den verletzten besiedelten Ort des Emirats verlassen hatten, so holten die Männer unserer Karawane ihre Waffen hervor und machten sich für jeden Fall gefechtsbereit. Daß sie ihr Leben nicht billig hingeben wollten, konnte man aus ihrem ganzen Benehmen klar sehen. Ich erhielt Befehl, mich ganz in meine Kibitka zurückzuziehen. Die Anwesenheit eines Europäers im Zuge könnte den Appetit der immer raublustigen „Sibirier" reizen.

Wir mußten im bucharischen Sibirien nächtigen, zogen am andern morgen früh weiter, doch es gab keine Störungen, außer daß unser Karawanenbasch (Karawanenführer) uns des Nachts erkrankte. Er klagte über Magenleiden. Als ich ihn früh des Morgens besuchte, um ihn zum Aufbruch aufzumuntern, wurde der Kranke gerade vom Arzt, den wir glücklicherweise mit uns hatten, behandelt. Dieser Arzt kannte weder Homöopathie noch Allopathie, schien dafür aber viel Gewicht auf asiatische Orthopedie zu legen. Er war ein ausgezeichneter Knetdoktor, wie ich mich alsbald überzeugte. Zuerst legte der Doktor sein unglückliches Opfer auf den Rücken und knetete es mit Händen und Knien eine Art Massage, um die Schweden neidisch werden könnten. Die verschiedenen Klagetöne, die der Kranke dabei ausstieß, bekundeten, daß das Uebel sehr festsaß und nicht leicht weichen wollte. Dann wurde der Patient mit dem Gesicht nach unten gelegt, und es gab nun noch eine gründliche Rückenmassage. Das Opfer stöhnte wie am Bratspieß. Endlich durfte der Kranke aus der Folter, doch sein Gesicht verriet noch nichts Gutes. Nun trat ich auf. Viel stand mir nicht zur Verfügung, als meine Autorität und ein Brausepulver. Ich zwang ihn, ein Glas starker „Brause" zu trinken. Mit Todesverachtung leerte er das Gefäß, und es gab neue Qualen. Immer wieder griff er nach seiner Nase, ob die sich noch auf ihrem alten Platze befinde. Doch auch dieser Teil ging vorüber, und der gute Mann war wieder hergestellt. Er ordnete sofort den Aufbruch der Karawane an. Was nun eigentlich die Wandlung zum Bessern hervorgebracht hatte, ob die Massage oder das Pulver, ließ sich schwer bestimmen. So ein tolles Pulver, so äußerte er später, werde er nicht mehr nehmen, wenn es auch gut sei. Seine Wirkung konnte er nicht ganz leugnen.

Wieder zogen wir weiter, durch die eintönige Wüste. Wenn ein Wüstenwanderer nicht wüßte, daß die Wüste irgendwo ein Ende hat und daß seine Reise ihn irgendwo in eine reiche, herrliche Gegend brächte, so müßte er verzagen. Doch schon die kleinern und größern Oasen mit ihren Wasserlein, mit ihrem Leben und Treiben, durch die er auf seinem Wege zieht, sind ihm Angeld für den Erfolg seiner Reise, ob nun diese Reise kürzere oder längere Zeit währt. Das erleichtert die Reise bedeutend.

„Nun wir denn gerecht worden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll." — „Durch viel Trübsal müssen wir in das Reich Gottes gehen." — So lesen wir im Worte Gottes über den Weg zum Himmel. Es braucht Sonnenschein und Regentage, wenn ein Baum Früchte tragen soll. Kann denn ein Mensch das Leben ertragen, ohne Schaden an seiner Seele zu erleiden, wenn er der guten Tage zu viele hat? Und andererseits: Kann ein Mensch wirklich gedeihen, ohne Himmelstrost und Himmelshoffnung? —

Ein schwarzer Punkt bewegt sich am Horizont vor uns. Ich habe ein scharfes Auge und will unterscheiden, was es sein mag. Da sieht mein Arkabasch weiter. Er erklärt, daß dort eine lange Karawane entgegenkommt. Es vergeht etliche Zeit, und nun sehe auch ich deutlich die Kamele aus dem Meere, denn so spiegelt sich die Luft vor uns, steigen, eins nach dem andern. Der Weg macht dort eine Wendung, und bald habe ich eine lange, lange Reihe vor mir, wie Perlen an der Schnur. Ich zähle: Eins, zwei drei, fünfzig, hundert, — dann höre ich auf zu zählen. Nun zieht die lange Karawane an uns vorüber. Dumm glotzten uns die Kamele an, naiv neugierig die Treiber. Abwechselung in der Einförmigkeit.

„Morgen wirst Du in Ak-Metschetj sein!" so meldet mir eines Abends mein Dolmetscher.

Am letzten Tage meiner Reise gab es noch einen für mich und für Sarten recht unangenehmen Zwischenfall. Die Karawane war weiter nordwärts gezogen. Ich allein ging von einem Oertchen, dessen Name mir längst entfallen ist, westwärts. Auf der letzten Haltestelle hatte ich ein anderes Gefährt besteigen müssen. Also Waggonwechsel. Ein alter Sarte mußte mich weiterbringen. Der Sicherheit wegen, erhielt ich einen Vorreiter. Wir kamen auf einen schmalen Weg, der längst einem hohen Grabenufer führte. Da begegnete uns an einer ganz besonders ungünstigen Stelle ein ähnliches Gefährt, ein Arba, auf der zwei Sarten in guter Eintracht enge beieinander saßen. Mein Vorreiter meldete ihnen, ein „Uruß" (Russe) komme, und fordert sie auf den Weg frei zu geben. Die beiden Brüder begriffen scheinbar etwas schwer. Ehe sie sich's versahen, war der Reiter vom Pferd, setzte seine starke Schulter unter die weitvorstehende Radnabe der Arba und kippte sie wie ein Spielzeug um, so daß die Insassen nur noch Zeit hatten, etwas mit ihren Beinen, die für Augenblicke ihre Häupter überragten, in der Luft zu gestikulieren. Das war der einzige Protest, den sie ob ihres Umfalls, oder Umfalls hervorzubringen wagten. Dann lagen sie im weichen Lehm im Graben. Der Reiter bestieg wieder seinen Gaul, ohne ein Wort für die Verunglückten zu haben, und kommandierte meinem Fuhrmann: „Aida!"

Die Verunglückten krabbelten sich aus dem Graben, halfen ihrem Gaul wieder auf die Beine, und setzten ihren Weg fort. Einen Segenswunsch werden sie den Verursachern ihres Unglückes wohl kaum nachgesandt haben.

„Orientalisch," dachte ich.

„Nein", antwortete mir später ein Europäer, „so lernen die Asiaten es von den Europäern. Das nennt man dann Kolonialpolitik."

„Ak-Metschetj!" ruft mir mein Fuhrmann zu und zeigt mit seinem kurzen Peitschenstiel in die Ferne.

Also das ist Ak-Metschetj, die einzige mennonitische Ansiedlung in Chiva. Sie unterscheidet sich von ferne aus gesehen durch nichts von den andern Ortschaften des Ländchens.

Wir fahren durch das Stadttor auf einen großen Hof. Hier sieht es schon ganz anders aus, wie sonstwo in Chiva. Wohl erinnert manches an den Orient, die Leute haben sich anpassen und eins und das andere annehmen müssen, doch vieles trägt noch ausgeprägt mennonitische Züge. Mehrere Kinder laufen über den Hof. Sie tragen alt-mennonitische Kleidung und sind in den bekannten mennonitischen Holzpantoffeln. Aus den mit grünen Laden versehenen Fenstern der Wohnungen blicken neugierige Frauengesichter. Mehrere Männer kommen aus den Wohnungen und begrüßen mich herzlich. Alles fremde Gesichter, und doch nicht fremd. Es ist da etwas auf beiden Seiten, das verwandt klingt und ineinanderfällt, das sofort verbindet: Stammesverwandt!

Geistesverwandt!

Ak-Metschetj ist das einzige mennonitische Oertchen in Chiva. Ein großer Hof in Quadratform wird von einer hohen gelben Lehmmauer umgeben. Von Norden u. Süden führen Tore in den Hof. An der Mauer befinden sich die Ställe für das Vieh, einer am andern. Dann kommt ein Fahrweg, dann die Wohnungen der Leute: Kleine, niedrige Häuschen, mit flachem Dach, eins am andern. Eine Tür und zwei Fenster führen aus jeder Wohnung auf den Hof. Die Fenster sind mit grünen Laden versehen. Hinter den Fenstern blühen Primele, Amarilis und Geranien.

(Fortsetzung folgt.)

Dies und das, für jeden was!

Kritik ist keine Sichel,
Zu mähen Groß und Klein.
Jedoch Verehrungsmichel
Kann man doch auch nicht sein.

Es gibt Menschen, die haben das besondere Talent, andere vor den Kopf zu stoßen; solche Menschen sind zu bedauern.

Jeder Mensch sollte herzlich froh sein, seinem Nebenmenschen dienen zu können; doch keine Gabe bleibt gleichgültig, — nützt sie nicht, so schadet sie.

Reagiert unser Begriff nur auf überlieferte alteingelebte Formen, oder sind wir noch im Stande Wahrheit und Wirklichkeit zu erkennen und zu unterscheiden? Lassen wir uns ja kein Trau-Serum einimpfen, daß uns vor Wahrheit schützte.

Selig ist, wer das Geld nicht ansieht, wenn er mehr als Geld dafür haben kann.

Den Menschen fehlt der Zug zum Höchsten und Heiligsten; bei vielen ist dieser Zug schon vom Materialismus angefressen.

Einen großen Teil der Christenheit in unserer Zeit scheint Posaunenton notwendiger zu sein, — als Harfenton.

Irrlehren bekämpfen, — schadet nur; man soll aber die eigenen Sünden bekämpfen, — und nicht die fremden.

Das ist kein Großer, der andere neben sich klein macht.

In gottesdienstlichen Versammlungen sind die Zuhörer, nicht die Prediger die Hauptsache.

Wir Menschen leben, wachsen, schwanken und bewegen uns im Drange unseres Schicksals.

Wer viel einst zu verkünden hat,
Schweigt viel in sich hinein;
Wer einst den Blitz zu zünden hat,
Muß lange . . . Wolke sein.

Ohne das Göttliche sinkt das Menschliche zur Tierheit hinab.

Wer von Gott abkommt, — verkommt. Wer Gott nicht wert hält, wird selbst nichtswürdig. Mit der Verwerfung des Sohnes Gottes beginnt's, eines Erlösers bedarf es nicht und das Ende ist aber sehr oft die Verzweiflung und der Schluß — Gift, Kugel oder Strick.

Die Freundschaft des Bösen ist wie der Schatten am Morgen; von Stunde zu Stunde nimmt er ab.

Nach der Bekehrung ist es der reichste Segen, rein zu leben ohne jeden selbstsüchtigen Wunsch.

Einer unter Euch!

Peter Dück sucht seinen Freund **Jakob Krause**, mit dem er zusammen im Kooperativ des V. d. B. H. H. in der Ukraina gearbeitet hat. Er ist aus Gnadenfeld, Rußland. Adresse: c.o. Herbert Bergey, New-Hamburg, Ont.

Am 24. März sollte eine Versammlung im Interesse der Altonaer Mennonitischen Bildungsanstalt sein. Die Einladungskarten druckten wir, wir sollten und wollten die Einladung auch in der Rundschau bringen, doch Euer vielbeschäftigter Editor hatte es vergessen, es tut ihm leid, doch hofft er, daß die Einladungen hörende Ohren gefunden, und die Versammlung das beschlossen, was im Interesse der Schule und unseres Volkes ist. Editor. —

Wo ist Abr. Joh. Kröker mit Familie, der am 25. Januar 1925 in St. John eintraf? Peter H. Wiebe, Canada Colonization Association, Winnipeg.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende
Exanthematiche Heilmittel
— auch Braunscheidtismus genannt. —
Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3444 Memphis Ave., S. W.
Letter Box 485 - Brooklyn Station, Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Jeder sein eigener Arzt.
Ein kleines Schriftchen mit einer großen Mission.
Allgemeine Gesundheits-Regeln. Liste bewährter Naturheilmittel. Liste neutraler, abführender und verstopfender Speisen. Selbstbehandlung zu Haus. Wie gesund bleiben usw.
Preis: 10 Cents, Portofrei.
John F. Graf, 1026 N. E. 19 Str.
Portland, Oregon.
Naturheilmittel Handlung.

Agenten verlangt
In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen, zuverlässigen Agenten für Dr Pulheck's berühmte Selbst-Behandlung anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an
Dr C Pulheck Box 77, Chicago, Ill U S A
Wünsche meinen Hof mit Wohnhaus

Der verhockte Husten.
Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die
Sieben-Kräuter-Tabletten
Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.
Preis nur 30 Cents per Schachtel.
4 Schachteln $1.00, bei:
R Landis, 14 Mercer St.
Cincinnati, Ohio.
Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Bestellzettel.

Werter Freund!

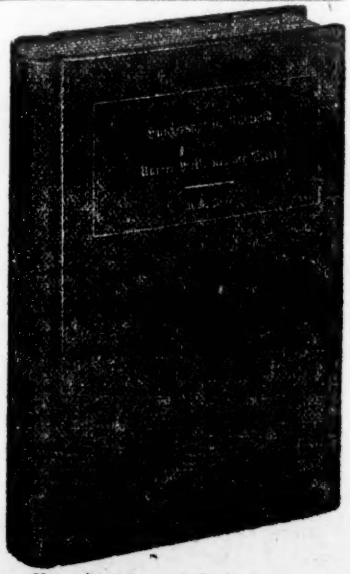
Hiermit sende ich den gewünschten Betrag von $1.25 für das Buch „Die Hungersnot in Rußland und unsere Reise um die Welt." von D. M. Hofer.

Name . . . . . .

Postamt . . . . . .

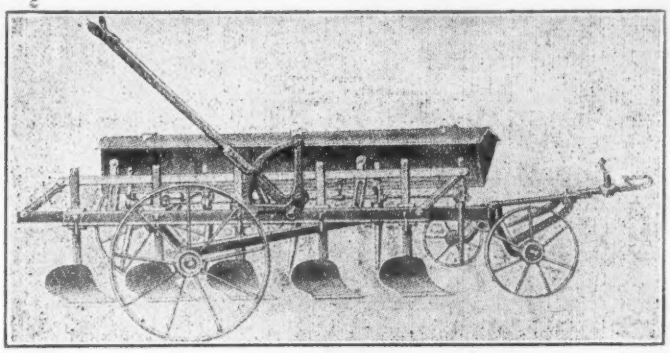
Straßen No. . . . . .

Staat . . . . . .



Bestellungen werden jetzt entgegen genommen. Nur $1.25 portofrei.

Lehrer.
Mennonit aus Rußland, Absolvent der Halbstädter Kommerzschule, zwei Jahre in Deutschland studiert, sucht einen Posten als deutscher Lehrer in einer Mennonitengemeinde. Weitere Auskunft durch den Editor.



Der Drillbugger

(Schäl- und Säpflug)

C. Kirchner u. Co., Hamburg 1, Mönckebergstraße 7, Levantehaus.
Anfragen richte man an die General vertreter für Canada:
J. H. Nempel u. H. J. Penner,
P. O. Snowflake, Man., Canada, R.R. 1.

Ganz frei bis Neujahr 1926.

Wir sind bereit Ihnen ein Exemplar unserer Monatsschrift „Nordwestliche Post" für Haus und Hof frei zuzusenden, wenn Sie uns Ihren Namen sowie auch noch etwa 35 kan. Namen einschicken, von solchen Personen, d. Taxzahler, Haushalter oder Haushalterinnen sind. (Namen in Ihrer nächsten Nähe vorgezogen.) Die Namen müssen deutlich und richtig geschrieben sein. Nach Empfang der Namenliste erhält der Einsender eine Vergütigun in Waren für seine Arbeit, im Werte von 35 Cents, portofrei zugeschickt. Man adressiere:

The Elmwood Press,
433 Talbot Ave., Winnipeg, Man.

Haus.

Nettes, warmes Haus, 6 Zimmer, nahe bei der Schule und 2 Mennon. Kirchen und Altenheim, möchte ich gerne vertauschen auf eine gute Farm. Anfrage zu richten: Box 210, Winkler, Man.

Achtung!

Bitte helft suchen! Unkosten werden vergütigt!

Müller, 10 Jahre Praxis, 29 Jahre alt, verheiratet, Mennonit, aufgewachsen in der Mühle, jetzt in 300 Buschel Mühle tätig, **weil einsam** suche Stelle in **deutschem Ort; vertraut mit kanadischer Mühlerei seit 1923.** Auskunft durch die Rundschau.

Die White Star-Dominion Line Dampfer bieten die beste Unterkunft.

Für einen sehr geringen Preis können sich die Passagiere dritter Klasse an Bord der White Star-Dominion Line Dampfer der größten Bequemlichkeit, guten Betten und Mahlzeiten erfreuen.

Man kaufe, um die Verwandten nach Canada zu bringen, Freikarten in diesem oder einem anderen White Star-Dominion Büro. Wir garantieren, daß wir sie sicher durch unser Büro in Europa, das ihnen am nächsten ist, abliefen werden. Wir helfen Ihnen um die Einreiseerlaubnis einzukommen und sie zu erhalten für Ihre Verwandten, um nach Canada zu kommen. Wir helfen auch bei der Beschaffung von Pässen, Visums, sowie von Plätzen in den Eisenbahnzügen, beim Wechseln des Geldes und in jeder Weise, wie nötig sein mag, um die Reise nach Canada sicher, bequem und schnell zu machen.

Wer Geld nach Europa schickt, nehme White Star-Dominion Line Geldanweisungen zu diesem Zweck. Diese kosten nur wenig, schützen gegen Verlust und werden zum vollen Wert ausgezahlt.

Wegen ausführlicher Auskunft und freier Hilfe schreibe man oder spreche vor

286 Main Street, Winnipeg

Butter und Eier.

Sendungen verlangt.

Sendet uns Eure Butter und frische Eier. Wir zahlen die besten Marktpreise, und machen prompte Begleichungen.

C. J. Epps Co.,
821 Alverstone Str., Winnipeg.

Du dein eigener Schuster.

Jeder zerrissene Schuh wird wieder gebrauchsfähig.

Wir bestätigen hiermit Ihnen ausdrücklich, daß der echte, unverfälschte „Atlas-Schuhkitt-D.R.P." gegen Nässe, Kälte und Hitze garantiert und widerstandsfähig ist. Es gibt nichts, was die Haltbarkeit beeinträchtigen könnte.

Von uns gelieferte Packungen, die vorstehenden Behauptungen nicht entsprechen, werden ohne weiteres zurückgenommen.

Preis eine kleine Tube 28 Cents, 2 für 50 Cents Portofrei. Große Tube 44 Cents, 2 für 80 Cents, Portofrei. Stamps werden nicht als Zahlung angenommen.

Zu beziehen durch

Pauls Bros.
Box 68, Hague, Sask., Canada.

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave. Winnipeg, Man.

Schiffskarten

Billige Raten von allen europäischen Ländern nach allen Plätzen in Canada.

Alle paar Tage Abfahrt zwischen Europäischen Hafen und St. John unserer prächtigen und schnellen Passagier-Dampfer.

Unübertreffliche Bedienung — Schnelle Beförderung — Beste Verpflegung — Beste Reinlichkeit.

Wir haben unsere eigenen Abteilungen (Offices) in allen größeren Städten der Europäischen Länder, einschließend Deutschland, Rußland, Polen und Rumänien.

Wir verabreichen kostenlos alle Papiere und unterstützen Bittgesuche zur Erlangung der Einwanderungserlaubnis von der kanadischen Regierung für alle Passagiere.

Um weitere Auskunft wende man sich an unsere Lokal-Agenten oder schreibe man in der eigenen Sprache an

W. C. Casey, General Agent,
364 Main Street, Winnipeg, Man., Can.

Mission unter Israel

Rev. Hugo Spitzer
Director,

158 Aikins Street, Winnipeg

Nach vielen Gebeten und ernsten Beratungen des Komitees der obengenannten Mission wenden wir uns vertrauensvoll an unsere Mennoniten-Brüder und Schwestern mit der so großen Bitte, uns zu unterstützen, um die Schuld von unserem Missionsgebäude in Winnipeg, die heute auf $3000.00 steht, voll zu decken, damit unser Werk fortgeführt könnte werden ohne Aufenthalt. Die Abzahlung auf diese Schuld können wir dann in Zukunft auch der Mission selbst widmen, weiteren suchenden Juden unseren Heiland und Erlöser zu bringen. Wir glauben bestimmt, es sind in Canada und in den Vereinigten Staaten

Drei Tausend Mennoniten

die da gerne

einen Dollar

als eine **Ostern Danksagungsgabe** opfern würden für die großen Segnungen, welche zu uns von den Juden gekommen sind.

Die Mission ist die einzige, welche unter den 50,000 Juden im Westen Canadas das Evangelium verkündigt.

„Das Heil kommt von den Juden."
„Ich will segnen, die dich segnen."
Wer ist der erste, der eine Gabe sendet?"

Bis Donnerstag, den 26. Maerz sind $ 3.00 eingekommen.

Neueste Nachrichten

(Von K. H. Neufeld.)

Lord Kerson, gewesener Minister Englands in der Kriegszeit und einer der einflußreichsten Mitglieder des Parlaments **ist gestorben.**

Laut Nachricht aus Chicago sind folgende traurige Resultate des großen Sturmes in den Ver. Staaten zu verzeichnen: 900 Tote, 5800 Verwundete u. bei 10000 Personen sind ohne Obdach. In den Staaten Indiana und Illionois sind mehrere kleine Städte von der Erdfläche ganz weggeblasen. Der Schaden beträgt sich auf 50 Millionen Dollar. Ueberall wird Mithilfe für die Verunglückten gesammelt. Aus Chicago sind 220 Sanitätszüge ausgeschickt an die Orte der Verwüstung.

Laut officieller Nachricht der Sowjetregierung hungern im Süden Rußlands 750 Tausend Kinder, von welcher Zahl nur bei 100 Tausend eine kleine ungenügende Ration Essen täglich bekommen.

Es bildet sich eine große Luftschifffahrtgesellschaft, die zwischen Boston und Chicago beständige Passagierbeförderung bewerkstellen wird. In diesem Dienst werden auch die Luftschiffe „C. 29 A." des russischen Fliegers Sikorsky gebraucht werden. Vom 1. April wird der Ueberflug 3 mal wöchentlich gemacht werden und vom 1. August an 7 mal wöchentlich.

Die großen Konzessionen des amerik Milliarders Sinkler auf der Insel Sachalin, sind von der Sowjetregierung anuliert worden und alle Oelquellen sind an Japan übergeben. (Ein Mann — ein Wort?)

General Ludendorf hat seine Kandidatur zur bevorstehenden Präsidentenwahl ausstellen lassen.

Präsident Coolidge hat beschlossen in Zukunft noch schärfer gegen den Handel u. die Einfuhr starker Getränke vorzugehen.

Die amerikanische **Mission in China** berichtet per Radio, daß daselbst eine Stadt mit 100000 Einwohner durch Erdbeben von der Erdfläche verschwunden ist. Die Einwohner sind alle um's Leben gekommen.

Erst jetzt hat die russ. Sozialrevolutionäre Partei feststellen können, daß der berühmte russ. Provokator Asef, durch den so viele begabte Staatsmänner Rußlands um's Leben gekommen, vor 7 Jahren in der Nähe von Berlin gestorben und begraben ist.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ ..... für Mennonitische Rundschau und Prämie No. ....

Gleichzeitig bestelle ich als Prämien:

Name . . . . . .
„So wie auf Rundschau"
Postamt . . . . . .
Staat . . . . . .
Route . . . . .